

gemäße Reform der Militärjustiz sind die Macher des Be-
weises zu haben.

Das Programm des Bekehrvereins dürfte die Grundzüge
siner kommenden Militärvorlage enthalten, auch wenn das
Rechtsministerium zunächst die Forderungen des Bekehr-
vereins ablehnen sollte. Hinter dem Bekehrverein stehen die
Militärstreiter, die Interessenten der Rüstungsindustrie,
deren Vorteil dann gewaltig wächst, wenn in den Rüstungen
kein Stillstand eintritt. Und diese Kreise haben bisher ge-
zeigt, daß sie es sich etwas kosten lassen, die Rüstungs-
treiber zu fördern, denn die aufzubewehenden Kosten bringen
ihnen immer wieder tausendfachen Gewinn. Die Massen
des Volkes werden gut tun, dem gemeingefährlichen Treiben
des Bekehrvereins nicht nur recht genau auf die Finger zu
sehen, sondern auch mit aller Schärfe entgegenzutreten.

Der konservative Festredner.

Ein Festredner, der noch eine Zukunft zu haben scheint,
ist der konservative Landtags-Abgeordnete General-
major v. D. von Dittfurth. Auf einem „Heimats-
fest“, das das „Deutsch-nationale Zentralwahlkomitee für den
10. hannoverschen Wahlkreis“ am letzten Sonntag auf dem
Dorad veranstaltete, hielt genannter Herr v. Dittfurth eine
„Festrede“, in der, einem Bericht des „D. Z.“ zufolge, er
sich nachstehende Besprechung der Fortschrittlichen Volkspartei
leitete:

„Ich (bei der letzten Deeresvorlage) dürfte es selbst die
fortschrittliche Volkspartei nicht wagen, der Deeresvor-
lage Widerstand entgegenzusetzen, sonst hätte sie den letzten
Kredit verloren, den sie im Volke hatte. Sie willigte also mit
fühlendem Gesichte ein, konnte es aber doch nicht unterlassen,
an dem Deere herumzumäkeln. Besonders die ungeliebte
Kategorie der Kadroffiziere habe bei den freikämpferischen
Maulhelden auf Widerspruch gestoßen. Der frei-
kämpferische Maulheld Dr. Müller-Weinungen habe vor einer
Einsparung einer Schar von Müßiggängern gewarnt
und habe damit nur eine vollkommene Ahnungslosigkeit von
militärischen Dingen an den Tag gelegt, die nur noch über-
troffen werde durch die unerhörte Dummdreistigkeit,
mit der er es wagte, über Dinge zu sprechen, von denen er
nichts versteht. Keiner dieser Offiziere wird sich im Deere in
so unnützer Weise sein Gehalt verdienen, wie
dieser Maulheld seine Diäten im Reichstage.
Daß die Freikämpfer im Reichstage gegenüber dem großen
Opfer auch Gedenksprüche für das Volk verlangten, sei ein
erbärmlicher, kleinlicher Standpunkt.“

Der vornehme Generalmajor gehört sonst natürlich zu
den Obersten und Wissen, die sich über den hohen Ton der
Enjaldemokraten, der streikenden Arbeiter und bergleichen
wüteln.

Der kaiserliche Schwiegersohn verzichtet nicht.

Daß der Prinz Ernst August von Cumberland nicht
auf die Ansprüche auf Hannover verzichtet hat, wurde dieser
Tage auch durch den welfischen Abgeordneten Colshorn
in einer Rede zu Diepholz bestätigt. Colshorn sagte unter
anderem:

Wir wissen, daß der Prinz nie verzichtet hat und nie
verzichten wird. Ich will nicht verhehlen, daß vielleicht
Anzeichen vorhanden waren für seine, die nicht genau orien-
tiert sind, die darauf schließen lassen, daß der Prinz Ernst
August sich von Hannover losgesagt hat oder losgehen wird,
daß der Brief, den er vor der Verlobung an die preussische
Regierung gerichtet hat und der später veröffentlicht worden
ist, der Vorläufer eines wirklichen Verzichts auf Hannover ist.
Dieser Brief ist von gegnerlicher Seite mit großem Triumph-
geschrei begrüßt worden. Aber dieser Brief ist weit
davon entfernt, mit einem Verzicht etwas zu tun zu haben.
Die nationalliberale Partei hat eine Eingabe an den Bundes-
rat gemacht, den „Prinzen von Hannover“ zu bewegen, öffentlich
in aller Form Verzicht auf Hannover zu leisten. Damit
verlangt die nationalliberale Partei nichts anderes wie
Landesverrat... Der Erb des Prinzen Ernst August zu den
preussischen Fahnen hat nichts zu sagen. Der Hahnenwaid ver-
pflichtet nicht fürs Leben, sondern für die Zeit, in der man
wirklich Soldat ist... Der Brief ist wirklich kein Verzicht.
Wenn ich es nicht gerührt hätte, dann habe ich es erfahren
aus dem Munde des Herzogs in Gmunden, daß weder der Herzog noch die preussische
Regierung ihn als einen Verzicht angesehen haben.

Aus den Tagen von Sedan.

Von Camille Demoulin.

(Nachdruck verboten.)

Am Mitternacht löschten sie das Feuer; und nachdem sich
ein jeder von ihnen in seinem Haupte bequem gemacht, sank
einem nach dem anderen der Kopf auf die Brust, und bald
schlief die ganze Gesellschaft.
Ich war im Schloß mit meinem Schwager der Asche zu nahe
gekommen und wurde gegen Morgen durch ein krennendes Ge-
fühl an der Kehle geweckt. Der junge Tag drang in das
Zimmer herein und ließ mich die beiden Tabakstängel in die
ganz reinen Köpfe der Schlüfer sehen. Rötliche Fäden durchströmten
den grünlich-schwarzen Himmel draußen, und ein heftiger Streifen
lichte die Giebel über der noch dunklen Straße. In
der Ferne wurde die Revolte geföhrt.
Im Saal war alles auf den Beinen; die Offiziere schall-
ten ihre Gürtel um, und wir änderten unsere Regenschirme zu.
Da entrann der blaubebrillte Dide seinen Beutel ein gelb-
liches Papierstückchen, während er schallend nach uns herüber-
flitzte. Kann das ein Zettel sein, der noch dunklen Straße.
Ich habe die Zettel gelesen, sagte er, „Geben
meine Rechte, hat mir das Recht anberaumt. Und in ganz
Stoff gibt's niemanden, der ihn so gut zubereiten versteht,
wie Klein-Gedanken.“
Der Dide gab ein paar Tropfen Weingeist in ein Koch-
geschloß, rührete ihn ein und stellte einen zweiten Kopf mit
Wasser auf, dann gab er langsam das kochende Wasser über
den Filter und ließ mich die beiden Tabakstängel in die
ganz reinen Köpfe der Schlüfer sehen. Rötliche Fäden durchströmten
den grünlich-schwarzen Himmel draußen, und ein heftiger Streifen
lichte die Giebel über der noch dunklen Straße. In
der Ferne wurde die Revolte geföhrt.
Wir gingen nach Sedan.

XXI.

Man begann eben die Geschäfte aufzuklären, da man dort
sich ein Stück mit einem Gläschen auf dem Kopf einen Be-
stehen ließ. Währenddessen die Bürger ihre Fenster und
Türen auf die Straße, ob Sedan über Nacht nicht zerstört wor-
den sei. Und der Bürgerliche schämte die Soldaten,
von Männern mit dem Beilied vor der Brust gezogen. Vor den
Türen der Wohnhäuser erschienen Messer, um frische Luft zu
schöpfen, trüb, daß mit der Nacht auch ihre Schlaflosigkeit ein-
trabte. Ein Gelbgesicht im Chorband, von zwei Kerzen
mit einigen Schwitzgebilden geföhrt, schritt von Tür zu
Tür, den Soldaten die letzte Ordnung zu spenden.

Die Sache kann noch recht interessant werden, da sich
in der Welfenfrage der Gegensatz zwischen den deutsch- und
preussisch-nationalgefühnten Kreisen auf der einen und den
verantwortlichen Stellen der Regierung auf der anderen
Seite immer mehr zuspitzt. Jene — das sind vor
allem die Nationalliberalen, die Nationalliberalen und ein
Teil der Konservativen — können nicht so schnell
umlernen, wie gewisse maßgebende Persönlichkeiten in der
Regierung, die unter dem Einfluß der durch die Hochzeit
milder gestimmten Hohenzollernfamilie die welfischen „Um-
triebe“ heute für weniger bedenklich halten als ehemals.

Geplante Änderungen im Strafrecht.

Nach der Ergebnisse der Beratungen der Strafrechtskom-
mission, die inzwischen ihre Arbeiten beendet hat, ist folgendes
zu berichten:
Bei der Beratung des 13. Abschnitts, Gefährdung der
Rechtspflege, wurde die in erster Lesung zurückgestellte Frage,
Verstraffung falscher unedllicher Aussagen, erlei-
digt. Bei besonders leichten Fällen soll von einer Verstraffung
abgesehen werden dürfen. Eine fahrlässige abgegebene falsche un-
edlliche Aussage ist nicht mit Strafe bedroht, die Vorschrift
über die Strafschuld falscher Aussagen bei Widerstand ist auf
die unedlliche Aussage erweitert. Im 14. Abschnitt, Urkunden-
fälschung, ist der Tatbestand der Urkundenfälschung schärfer de-
grenzt. Neu ist die Fälschung, die Täuschungsversuchen bei Prü-
fungen entgegenwirken soll. Im 15. Abschnitt, gemeingefährliche
Handlungen und Störungen des öffentlichen Verkehrs,
ist die Kommission in ihren Beschlüssen zu der Grund-
lage des geltenden Rechtes zurückgekehrt. Der Vorschlag über
Verfälschung angereicht und die Strafanzeige dabei erhöht
worden. Bei den Änderungen des 16. und 17. Abschnitts,
Tötung und Körperverletzung, ist nur hervorzu-
heben, daß die Qualifikationsvorschriften über schwere Körper-
verletzung in ihren Tatbestandsmerkmalen schärfer abgegrenzt sind
und daß durch eine besonders Vorkaufsfrist die mit Einwirkung
des Verletzten begangene Körperverletzung, sofern die Tat nicht,
trotz Einwilligung, gegen die guten Sitten verstößt, für nicht
rechtmäßig erklärt werden ist. Im 18. Abschnitt, Zwi-
famp, ist bei der Anreizung zum Zweikampf in der Straf-
androhung unterschieden worden zwischen der Anreizung zu einem
ernstlichen Zweikampf und der Anreizung zu einer Schlä-
gerei. Bei Beratung der Sittlichkeits-Tei-
le, 20. Abschnitt, prüfte die Kommission die Frage der
Einsparung des Schulalters erneut, und entschied sich nach
eingehenden Beratungen für die Beibehaltung der bisherigen
Untergrenzen. Bei den Vorkaufsfristen über den Wä-
renhandel und die Zuhälterei wurden die Straf-
androhungen erhöht. Aufgegeben ist der Standpunkt, daß die An-
fündigung von Gegenständen, die zur Verhütung von Geschlechts-
krankheiten bestimmt sind, aus der Vorschrift über die
Anfündigung von Gegenständen zu unzulässigem Gebrauch aus-
scheidet, und nur für den Fall mit Strafe zu bedrohen sei, daß
die Anfündigung geeignet sei, Mergernis zu erregen. Gegen-
stände, die zur Verhütung der Empfängnis dienen,
sollen ausschließlich von Ärzten, sowie ärztlichen Zeugnissen
angekündigt werden dürfen. Die Vorschrift über die Veröffent-
lichung von Mitteilungen aus Gerichtsverhandlungen, für welche
wegen Gefährdung der Sittlichkeit die Öffentlichkeit aus-
geschlossen worden war, wurden entsprechend den Beschlüssen, die
bei der Beratung des Entwurfs der neuen Strafprozessordnung
von der 7. Kommission des Reichstags gefaßt worden sind, um-
gestaltet.
Als ein paar Fortschritte mit kräftigen Rückschritten ver-
knüpft.

Heinrich Dohrn.

In Florenz ist ein freikämpfer guter Schläger, der
frühere freikämpfer Abgeordnete Dr. Heinrich Dohrn,
gestorben. Dohrn gehörte dem Reichstag in den Jahren
1874—1878, 1881—1884 als Vertreter des Wahlkreises
Niedem-Bollin, 1890—1893 für Wittenberg-Schweinitz
und zuletzt 1907—1912 für die Stadt Stettin an. Außerdem saß
er von 1874—1879 im preussischen Abgeordnetenhaus. Er ver-
dient Erwähnung, weil er zu den wirklich „entschieden“ liberalen
Männern gehörte die eine starke Abneigung gegen die klein-
bürgerlich-reaktionäre Politik der Fortschrittspartei empfanden
und der sozialdemokratischen Bewegung wenigstens vorurteilslos
gegenübertraten. Diese aufrechte Gesinnung brachte Dohrn
ganz naturgemäß an die Seite Theodor Barth's, mit
dem er in enger Freundschaft verbunden war. Zwar
konnte sich der alte Herr nicht dazu entschließen, mit
dem temperamentvollen Demokraten dem Freitum, als
er in den Biederfeldern lag, den Rücken zu kehren, aber der
Eingeweihte weiß, wie er, der gerade in einem so unglücklichen

Moment nach langer Pause wieder in den Reichstag gewählt
worden war, unter der Bülows- und Haarungsbegeisterung der
Mussau, Bremer, Beckler usw. litt. In manchem Abend
schüttete er in jener Zeit wohl sein bedrücktes Herz aus und
auch als die liberal-konservative Freundschaft über die Finanz-
reform von 1909 in die Wüste gegangen war, wollte ihm der
Glaube an eine radikalere Zukunft seiner Partei nicht kommen.
Er traute auch denen nicht, die damals gewissermaßen als die
Bürgen für die Ernsthaftigkeit der Winkelschwengung gepriesen
wurden.
Dohrn stand dem Sozialismus fern, aber er war ein guter
Demokrat, und als solcher ehrt ihn auch die Arbeiterschaft.

Betriebskrankenkassen und Reichsversicherung.

Der Verband der Betriebskrankenkassen, der unter dem
Voritz des Direktors bei den Kruppwerken Berlin, Justizrat
Wandel, im Savoyhotel lagte, beschloß ein Muster zu einer
Krankenordnung nach der neuen R.-V.-O. Entschieden der
gesetzlichen Vorschritt für die Kassen ist auch vom Verband ein
Muster zu einem Vorschlag aufgestellt worden. Die Verfam-
lung trat den Ausführungen in einem Vortrag über die Wahlen
zu den Kassenorganen und zu den Versicherungsbehörden zu.
Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß die Zentralregierungen
allgemein die in den Wahlordnungen gegebenen Fristen für die
Wahlen in dieser Übergangszeit angemessen kürzen würden.
Einem Uebereinkommen zwischen Krankenkassen und Berufs-
genossenschaften, das vor allem den Ertrag der Kassen bei Ueber-
nahme und Uebertragung von Betriebsverfahren regelt, stimmte die
Verammlung zu. Sehr eingehend wurde über das Verhältnis
zwischen Krankenkassen und Ärzten verhandelt. Man war einig
darin, daß die Forderungen des Leipziger Ärzteverbandes in
seinem „Mustervertrag“ unangemessen und für die Kassen un-
annehmbar seien. Die Kassen dürften nicht zulassen, daß die
deutsche Krankenversicherung auf diese Weise auf das äußerste
gefährdet würde. Sollten die organisierten Ärzte ihre
Forderungen nicht angemessen beschränken, dann müßten die
Krankenkassen den Kampf aufnehmen und die Verantwortung
dafür den Ärzten zuschreiben. Bei dem Kampf mit Hilfe des
§ 370 R.-V.-O. (Weisung anstelle der ärztlichen Behand-
lung) würden die Ärzte solchen Schaden leiden, daß sie später
auch zu einem für die Kassen annehmbaren Frieden bereit sein
würden.

Die Kranken und der Arzt. In einem an die Bergarbeiter
am Deister (Hannover) und Schaumburg-Lippe gerichteten Flug-
blatt des Deutschen Bergarbeiterverbandes werden über die
Krankenversicherung jener Arbeiter Angaben gemacht, die wel-
tere Verbreitung verdienen. Danach zahlten die zuständigen
Einkaufsleiter Krankenkassen (laut amtlicher Statistik) im Jahre
1912 an Krankengeld 249.119 Mark; dahingegen an Arzthonorar
216.811 Mark und an Apothekerkosten 216.018 Mark! Auf jeden
Krankheitsfall berechnet: an Krankengeld 28,36 Mark, an Arz-
thonorar 24,89 Mark, an Apothekerkosten 24,50 Mark. Für
jeden Krankheitsfall erhielt der Kranke 1,79 Mark, der Arzt
1,56 Mark, der Apotheker 1,55 Mark.

Das Verhältnis, das sich aus dieser Gegenüberstellung
ergibt, ist so kraß, daß es keiner weiteren Worte zu seiner Cha-
rakterisierung bedarf.

Die Friedensverhandlungen im Rahmen der mit den Ärzten
Die Verhandlungen zwischen den Krankenkassenverbänden und
dem Deutschen Ärzteverband sollen, dem „Vol. Anz.“ zu-
folge, im Laufe der nächsten Wochen zum Abschluß kommen.
Augenblicklich stehen die Dinge so, daß beide Parteien einen
Vertrag entworfen haben, der jedoch noch manche erheb-
liche Differenzen in sich birgt, so daß der Ausgang der Ver-
handlungen sich noch keineswegs mit voller Sicherheit voraus-
sehen läßt. Aber man ist in beiden Lagern von dem Verlangen
beseelt, zu einer Verständigung zu kommen. Der Vertrags-
entwurf enthält 40 Paragraphen. Darunter befindet sich u. a.
die Bestimmung, daß den einzelnen Kassen das System überlassen
sei, nach welchem sie die Ärzte anstellen. Das Honorar soll pro
Kopf und Jahr 3 Mark betragen.

Wer ist schuld an der Verminderung der Militärauglichkeit?
Die „Vorstellung“, das bekannte thüringische nationalliberal-
agrarische Blatt, schreibt unter der Signatur „Deeresauglich-
keiten“ u. a.: Die rückläufige Tendenz der Tauglichkeit, die sich
in den Jahren 1902 bis 1904 und 1905 bis 1910 zeigt und die
durch die durch plötzliche rasche Steigerungen unterbrochen wird,
spricht für die Annahme, daß die physische Leistungsfähigkeit des
jungen Mannes nicht immer in gleicher Weise zum Maßstabe
für die Militärauglichkeit genommen wird. Daß aber die Be-
urteilung nach dem Bedarf schwere Sädigungen für die Quali-
tät des Heeres herbeiföhren muß, ist ohne weiteres klar. Die
Erkrankungen und Unfälle bei Manövern und Dauermärschen
nehmen einen beängstigenden Umfang an. Ueberspannter
Rüstungsseifer und Erhaltung der Qualität des Menschen-

Jähne. Vor einem Bäderladen drängten sich bayerische Soldaten
und verließen sich mit kleinen Kuchen, die eben aus dem Ofen
gelommen waren.

Blühlich erscholl vom Ende der Straße der Militärmusik.
Ein bayerisches Regiment zog auf. Ich muß gestehen, ich ver-
mochte mir das verkörperte Ideal der Disziplin nicht anders zu
denken als diese deutschen Truppen. Alle den gleichen Schritt,
die gleiche leuchtende Haltung, den gleichen starren Blick, wie Zim-
melsteinen, mit denen die kleinen Anreden auf Soldaten manö-
rieren. Mit strammem Körper, unbeweglichem Gesicht und ge-
messenen Schritt marschieren sie an uns vorbei, und also wer-
den sie auf Kommando weitermarschieren, gleichviel, ob es zur
Parade oder vor die Mündung der schwebenden Kanonen geht,
ein lebendes Bollwerk, das zusammenrückend, seine Befehle im-
mer wieder aufs neue schließt.

Das Regiment der Bayern bestand vorwiegend aus Keimern,
untergehenden, kranken Soldaten mit entflohenen Hüften, dritten
Vollmondgesichtern und mächtig entzündeten Wadenknöcheln.
Ein wenig später folgten prächtige weiße Kavaliere auf
roten Hähnen, durchweg zwei Meter hohe Gestalten, in farbige
Mantel gehüllt, reglos wie Bronzestatuen im Sattel sitzend. Sie
zwei und zwei ritten nebeneinander im Trab, die Hügel mit
ihren Stützhandlungen unspannend. Und jeden Augenblick
kreuzte sich der Zug der Lebenden mit den Reitergruppen, bis
grünende, geklaffte Gesichter bogen.

XXIV.

Unterwegs wurden wir häufig von Männern oder Frauen
angesprochen, die seit acht Tagen keine Zeitung mehr erhalten
hatten und uns um Nachrichten über den Krieg boten. Als wir
ihnen mitteilten, daß die Republik proklamiert worden sei, hoben
die Armeen die Hände zum Himmel empor und fragten uns unter
Tränen:
„Glauben Sie, meine Herren, daß wir jetzt glücklicher sein
werden?“

In einer zur Place de l'Europe führenden Straße haben
wir eine Menschenansammlung; mit vorgebeugten Köpfen, die
Hände auf die Hüfte gestützt, stehen die Leute in den Reihen
ab, in dem ein abgeklärtes Gesicht lag, und tauschen mit ge-
dämpfter Stimme ihre Meinungen aus.

Sie und da begegneten wir Leuten mit Spaten auf der
Schulter oder in der Hand, welche in Soldatenmänteln mit Helm
men, andere in Bekleidungsgegenständen mit Hülfen auf dem Kopf.
Man sah sie in den Gassen aus Miergruppen zusammenstreben und
mit beschleunigtem Schritt nach der Place de la Comedie zu-
wandern. Wir fragten, wohin diese Leute gingen. Da antwor-
tete einer:
„Wir gehen, die Gefallenen zu bestatten.“
(Fortsetzung folgt.)

materialien sind eben zwei Dinge, die sich schwer zusammenreimen lassen, zumal die anhaltende Verteuerung der Lebensmittel in weiten Kreisen eine Unterernährung der Jugendlichen zur Folge hat. Trotz alledem aber schwärmen natürlich die „Vorzeitler“ und ihre sämtlichen bürgerlichen Zeitungsgelehrten für alle früheren und auch für die letzte Wehrevorlage. Am interessantesten an der Notiz ist jedenfalls, daß hier einmal ein agrarisches Blatt zugibt, daß der die Lebensmittel verteuernde Zollwucher „eine Unterernährung der Jugendlichen zur Folge hat“, bisher bestritt man das immer.

Zentrumsparlament für Westfalen. Der Vorstand der Westfälischen Zentrumsparlament hat beschlossen, von der Veranstaltung verschiedener Parteitage für die einzelnen Bezirke vorläufig Abstand zu nehmen und dafür einen großen Parteitag für die gesamte Provinz Westfalen nach Münster einzuberufen. Der Parteitag wird Mittwoch, den 19. November, abgehalten werden.

Das Erbrecht des Reiches. Die bürgerliche Presse wiederholt einen Aufschrei, der bereits im November 1913 von dem Justizrat Bornberger-Meyerleben für die Durchführung des Erbrechts des Reiches ertönen wurde. Diesen neuerlichen Aufschrei haben von bekannten Parlamentariern unterschrieben die Reichstagsabgeordneten Müller-Meinungen und Freiherr von Camp-Massmann, sowie der nationalliberale Vizepräsident des preussischen Abgeordnetenhauses, Geh. Justizrat Krause. Unter den Steuerpolitikern, die dem Reichstag mit der letzten Militärvorlage zugestimmt sind, befand sich übrigens auch ein Entwurf über das Erbrecht des Reiches, dessen grundsätzlicher Absatz 1 von der Budgetkommission des Reichstages angenommen worden ist. Die Weiterberatung des Entwurfs erfolgt im kommenden Winter, denn zurückgezogen wurde er nicht. Die schärfsten Gegner des Gesetzes sind Zentrum und Konservative, die auch hier wieder von einer Untergrabung des Familienfriedens reden.

Der staatliche Bergbau in Sachsen eingestellt. Am 30. September wurde in Freiberg i. S. der staatliche Grubenbetrieb geschlossen, nachdem der sächsische Landtag im Jahre 1904 den Plan der Regierung genehmigt hatte, in Laufe von zehn Jahren den Bergbau allmählich einzustellen. Der nunmehr eingestellte Bergbau in Sachsen ist der kapitalistischen Entwicklung zum Opfer gefallen. Der Uebergang großer Staaten von der Silber- zur Goldwährung war einer der ersten Anlässe des Verfalls. Infolge der Erschließung mächtiger Erzlager in Amerika usw. sowie der Verbesserung des Eisenbahn- und Seeverkehrs wurden auch die Silber- und Weitzerz Bergwerke, und das größte Angedalt übte, da der Bedarf nicht wie die Produktion stieg, einen beständig zunehmenden Preisdruck aus. Der Silberpreis fiel nach der Verstaatlichung der Grube auf die Hälfte des vorherigen Standes, von 140 auf 70 Mk. pro Kilogramm. Auf der anderen Seite stiegen die Ausgaben für Betriebsmaterialien, Gehälter, Löhne usw. Dazu kam, daß die Erze nicht mehr in so reicher Beschaffenheit vorgefunden wurden, obwohl die Schächte bis 600-700 Meter Tiefe niedergebracht waren. Die durchschnittliche Silbergehalt betrug in den letzten Jahren nur noch 0,07 Prozent, während Kanada jetzt Erze mit dem 200fachen Silbergehalt (15 Prozent und mehr) an die staatlichen Schmelzen liefert. Unter diesen Umständen konnte die Regierung im Landtage dem Drängen nach Vesteilung dieses Zustandes nicht fortdauernd Widerstand leisten und mußte in die Vertriebsstellung willigen.

Sitte nicht in Ohnmacht zu fallen. Im „Vorwärts“ stand kürzlich das folgende Inserat:

Die Überbürgermeisterstelle der Stadt Mannheim ist zu belegen. Bewerbungen wollen bis zum 15. Oktober 1913 an den Erstunterzeichneten gerichtet werden.

Mannheim, den 18. September 1913.
Die vom Stadtrat mit der Vorbereitung der Wahl beauftragte Kommission:

Baßermann, Stadtrat.
Pfeiffle, Obmann des Stadtvorstandes-Vorstandes.
In dem wilden Lande Baden sucht man also im „Vorwärts“ schon die Oberbürgermeister. Schlimmer kann's bald nicht mehr kommen!

Ausland.

Vom dritten Balkankriege.

Nach serbischen Meldungen des Präfecten von Prizrend hat sich eine kleine Zahl von Albanen aus Luma mit anderen vereinigt, die durch Branitsch auf Prizrend zogen. Zum größten Teile stammen diese aus Matchia in Albanien. Für Prizrend ist jede Gefahr beseitigt. Im ganzen Departement Prizrend und auf der Grenze bis Dalmatien, ebenso im Departement Vlochia (Monastir) herrscht Ruhe und Ordnung. Die serbischen Truppen zogen nach Dschirva, um sich des bulgarischen Vandalenführers Schaufschew zu bemächtigen. Sie zogen in Galitsch und in Chernowitza ein, wo sie Verbrechen einführten. Es wird amtlich gemeldet, daß die Mobilisierung der Drina division auf den ersten Aufruf hin erfolgt ist. Kriegsmaterial mit der Bestimmung nach Bulgarien hat Dschirva verlassen.

Das „Serbische Pressebureau“ meldet, daß das serbische Heer in Dibra und Dschirva eingezogen ist.

Auch die gegen Monastir vorrückenden Armeen sollen durch die serbischen Truppen eine Schlappe erlitten haben. Die Bevölkerung von Monastir ist deshalb beruhigt wieder in die Stadt zurückgekehrt. Für Ordnung und Ruhe in Monastir sorgt jetzt eine griechische Miliz. Die Verhaftung verdächtigter albanischer Stadtbewohner durch die serbischen Behörden wird fortgesetzt. — In Koriza haben griechische Frauen ein Freiwilligenkorps gebildet, das gegen die Einverleibung der Stadt in Albanien kämpfen will. Die Frauen haben den Militärkommandanten von Koriza, er solle sie militärisch ausbilden lassen. Sie machen bereits täglich Übungen.

Ein vierter Balkankrieg in Sicht.

Weder der Frieden von Bukarest, noch der soeben vollzogene Frieden von Konstantinopel hat auf dem Balkan ein Gefühl der Erleichterung gebracht, noch auch ein Abwinken der Gegner von einem neuen Kriegsgewühl heraufbeschworen und die Spannung der erstarrten Türkei und Griechenland wird von Tag zu Tag schärfer. Der kriegerische Unternehmungsgeist wächst von Tag zu Tag immer stärker an und wenn die griechische Diplomatie nicht schnell den Weg der Verständigung betritt, wird der Streit zwischen den alten Rivaleu sehr schnell wieder akut werden. In Saloniki und Athen sind bereits Gerüchte von einem Angriff türkischer Truppen auf die griechischen Grenztruppen verbreitet. Das griechische Hauptquartier wurde nach Kavalla verlegt, was mehr als alle Dementis der griechischen Regierung, die nur Zeit gewinnen will, den Ernst der Lage beweist. Alle beurlaubten Generale und Offiziere der griechischen Armee wurden einberufen, ebenso sämtliche bereits entlassenen Mannschaften der Militärtruppen. Die neue vollständige Mobilisierung wird finanziell als überaus bedenklich empfunden, da sich die täglichen Kosten auf eine Million Drachmen belaufen. Das Hauptquartier, das aufgelöst wurde, ist reaktiviert. Die griechische Regierung hat alle in der südlichen Donau befindlichen griechischen Handelsfahrzeuge aufgefordert, sofort nach Griechenland zurückzukehren, damit sie die Balkanellen noch vor deren voll. Sperrung passieren können.

Die Veränderungen am Balkan. Die bulgarische Regierung veröffentlicht folgende Statistik über die neuen Landveränderungen am Balkan; Bulgarien erhielt 23 257 Quadratkilometer, von denen jedoch nur 2500 fruchtbares Land sind und von

286 000 Menschen demohnt werden; die meisten Einwohner sind Muselmanen und Griechen. Griechenland dagegen erhielt 58 600 Quadratkilometer, die Einwohnerzahl beträgt 2 800 000. Serbien ist um 89 667 Kilometer vermehrt worden mit 1 260 000 Einwohnern und Montenegro erhielt 5875 Quadratkilometer mit 230 000 Einwohnern. Die Türkei hat durch den Frieden von London nur 2168 Quadratkilometer europäischen Gebietes mit 305 000 Einwohnern zurückerobert.

Die neuesten Balkanübungen. Die aus dem Carnegie-Fonds ausgeschickte Kommission zur Untersuchung der Greuel auf dem Balkan hat ihre Arbeiten beendet und ist zurückgekehrt. Nach Mitteilungen von bulgarischer Seite ist das Ergebnis der Untersuchung folgendes: Den ersten Rang in Bezug auf Verübung von Greuel erhalten die Griechen, den zweiten die Bulgaren, den dritten die Serben.

Das Wahlprogramm der konservativen Opposition.

Aus Rom wird uns geschrieben: Der Abgeordnete Sonnino, der anerkannte Führer der konservativen Opposition, in Italien, hat soeben das Programm seiner Partei in einem Schreiben an seine Wähler bekannt gegeben. Dieses Programm verdient insofern Beachtung, als im allgemeinen die Uebergangswahl herrscht, daß der bevorstehende Wahlausfall die konservativen, oder wie man sie in Italien nennt, die gemäßigten Elemente des Bürgertums auf Kosten der demokratischen und der fortschrittlichen bestärken wird. Denn ist die konservative Partei sehr klein und hat nur deshalb Bedeutung, weil ihre Persönlichkeiten wie Sonnino und Scandarra angehören. Man nimmt aber an, daß die Massen diese Partei wesentlich verstärken werden, und daß Giolittis Nachfolger aus ihren Reihen hervorgehen werde. Es ist in Italien eine alte Erfahrung, daß die Kammer selten dem Ministerium Glück bringt, später dem sie gewählt wurde. Man nimmt daher an, daß Giolittis sich mit dem Gedanken eines baldigen, wenn auch nur zeitweisen Rücktritts von der Ministerpräsidentenstelle trage, und daß er die konservative Opposition ausruhen lasse, die Nachfolge zu übernehmen. Daraus erklärt sich auch die in den letzten Wochen erfolgte Abschwächung des Widerstands zwischen der ministeriellen Mehrheit und der konservativen Opposition. Beide gehen so ziemlich Arm in Arm in den Wahlkampf. Wenn sich dann die neue Kammer zunächst sehr reaktionär gebildet, überläßt Giolittis gern einem konservativen Ministerium, da mit dieses die ersten Versuchen der Mehrheitspolitik des neuen Parlaments über sich ergehen lasse und aushalte. Angesichts dieser Giolittis untergeordneten Zukunftspäne, die in der Tat ziemlich glaubwürdig sind, verdient das Programm Sonninos Beachtung, eben weil es das Programm eines Kandidaten zur Ministerpräsidentenstelle ist.

Sonnino begrüßt in seinem Schreiben zunächst die Erweiterung des Wahlrechts und hebt hervor, daß er in den vierzig Jahren seiner politischen Tätigkeit stets ein Befürworter des allgemeinen Wahlrechts war. Dann erklärt er die Befragung des Volkes für eine Notwendigkeit, die sowohl im Interesse des internationalen Ansehens Italiens als in dem der Kulturentwicklung Nordafrikas lag. Nach Sonnino wird die neue Kammer sich zunächst mit zwei großen Fragen beschäftigen müssen: mit den Anforderungen der Landesverteidigung und mit der Altersversorgung. Die Frage der Altersversorgung ist als die wichtigste übergegangen. Das Schreiben begnügt sich mit ein paar allgemeinen Redensarten, daß weder die Privilegien noch die Entlohnungspolitik das Richtige seien. Dann fordert es Unterstützung für die Familien der einberufenen Soldaten und Reservisten, die er in der Höhe von 30 Centi pro Tag bemessen sehen will, was eine Jahresausgabe von 28 Millionen erfordern würde. Die Altersversorgung in der arbeitenden Klasse will er ohne Beitragsleistung der Unternehmer und der Arbeiter herbeiführen, und zwar durch staatliche Pensionen in der Höhe von 30 Centi täglich für alle nicht wohlhabenden Personen über 65 Jahren. Die 180 Millionen, die dafür jährlich nötig wären, sollen durch Ueberweisung der Einnahmen aus dem Solomanopol und dem Getreidezoll an den Pensionsfonds aufgebracht werden. Das Schreiben kritisiert dann die heute eingeriffene Unredlichkeit in der Budget-Aufmachung, was eigentlich den einzigen oppositionellen Teil der Ausführungen darstellt, und tritt für die Aufrechterhaltung des heutigen Zustandes im Verhältnis von Staat und Kirche ein. Recht berechtigt ist das völlige Schweigen über die Verschuldung. Die Notwendigkeit, sich nicht mit den Merkmalen zu verfeinden, läßt Sonnino über diese Frage ganz bestimmen. Da das Programm für neue Ausgaben eintritt, ist natürlich von Vermeidung der Ausgaben keine Rede. Aber auch für die Ausgabenform finden sich nur allgemeine Redensarten; vor allem fehlt jeder Hinweis auf Progressivsteuer. Alles in allem handelt es sich um ein zaghaftes Programm, wie es ein Politiker vom Stapel läßt, der damit rechnet, zur Regierung zu kommen, noch ehe seine Versprechungen vergessen sind, und der deshalb in Versprechungen vorstößt.

Der größte Feind Englands gestorben. Patrick Ford, der erbitterte Feind Englands und der Engländer, ist, wie der N. Br. C. mitgeteilt wird, 79 Jahre alt, in Amerika gestorben. Die „Gomercule“-Partei, die sich, wie bekannt, die Erreichung der Selbstverwaltung für Irland im englischen Parlament zur Aufgabe gesetzt hat, verliert in ihm den rührigsten Vorkämpfer und den unermüdeten Agitator ihrer Sache, dessen Stimme natürlich in England selbst kaum gehört wurde, der aber durch sein eigenes persönliches Beispiel außerordentlich dazu beitrug, die Volksmassen in Irland stets in der nötigen Erregung zu halten. Patrick Ford wurde 1835 in Galway in Irland geboren, kam mit sieben Jahren nach Amerika und wurde, nachdem er in Boston das Gymnasium besucht hatte, Seegerlehrling. In dieser Stellung verdiente er sich gleichzeitig die ersten Sporen als Journalist und gründete im Jahre 1870 ein eigenes Blatt, die „Irish World“. Mehr Jahre später war sein Name in aller Hände, als er durch Sammlungen für die „Land League“ in Irland die staatliche Summe von fast 1 1/2 Millionen Mark aufbrachte. In die achtziger Jahre fällt auch seine schärfste und oft maßlose Agitation gegen England; er prophezeite die Trennung Irlands von England und scheute sich nicht, in seinem Wut alle Mittel, die die Erreichung dieses Zieles beschleunigen konnten, selbst Mord und Brandstiftung offen gutzuheißen. Er selbst hatte damals den Plan, mit fünfzig der irischen Sache ebenfalls treu ergebenden Gefährten London in einer Klammer Nacht an 50 Ecken zu gleicher Zeit in Brand zu setzen und sammelte hierfür ungefähr 400 000 Mk.

Seine maßlose Haß gegen England kommt in der Hauptsache wohl aus den Beobachtungen, die er in englischen Gefängnissen machte. Seinen Trübsalungen nach war er verächtlich Zeug, wie speziell irische Gefangene in geradezu unmenslicher Weise gestraft wurden, und deshalb beschloß er wohl, seine Feder und seine Kraft in den Dienst des unterdrückten Volkes zu stellen. In der letzten Zeit bekannte er sich zu etwas gemäßigteren Grundansichten, ja, er prophezeite sogar Selbsthaft für die „Gomercule“-Partei; eine Partei, deren Grundzüge er noch vor wenigen Jahren als zu harmlos verachtet hätte.

Der Schwedisch-norwegische Spionagefall. Der unter Spionageverdacht verhaftete norwegische Hauptmann Sagen ist am Dienstagabend von Ragunda in das Staatsgefängnis von Dösterfand gebracht worden. Aus der polizeilichen Untersuchung geht hervor, daß man bei Sagen Aufzeichnungen gefunden hat, die er bei der Verhaftung wegzunehmen versuchte. Diese Aufzeichnungen haben der Militärbehörde vorgelegen und sind jetzt an das Kriegsministerium weitergegeben worden.

Wiedererkennung der Republik China. Aus Peking meldet das „Neuerliche Bureau“: Eine Versammlung von Vertretern der auswärtigen Mächte wurde sich im Prinzip einig, die Wiedererkennung der Republik China zu beschleunigen, welche man für den 8. Oktober erwartet. Sanktionswahl erscheint sicher.

Parteiangelegenheiten.

Wilhelm Gevehr. Aus dem Lebenslauf unseres verschiedenen rheinischen Vorkämpfers Wilhelm Gevehr teilt man uns noch das Folgende mit:

Geboren am 29. Dezember 1859 in Klein-Nachtenbach bei Arelso Wehlan, kam der junge Schreinergehilfe, nachdem er es beim Militär in Mainz zum Unteroffizier gebracht, anfangs der achtziger Jahre in Elberfeld in die Arbeiterbewegung. Aus dem Elternhaus scheint es Anregung im sozialistischen Sinne nicht erhalten zu haben, wenigstens läßt darauf die Tatsache schließen, daß einer seiner Brüder ein energischer christlich-sozialer Parteigänger war. In Elberfeld betätigte sich der junge Genosse zunächst in Arbeitervereinen und ähnlichen Vereinen, die unter dem Sozialistengesetz Stillpunkte unserer Bewegung waren. Später zählte der Elberfelder Arbeiter zum Arbeiter Gevehr zu seinen Mitglieðern. Im 1888/89 der Elberfelder Geheimbund in der Prosa 87 Genossen auf die Anklagebank brachte, war unter ihnen auch Genosse Gevehr. Er gehörte noch nicht zu den bei kammerten Genossen, er würde freigesprochen, während über 44 andere Angeklagte 10 Jahre 6 Monate 14 Tage Gefängnis verurteilt wurden. 1888 gehörte Gevehr mit Jupp und Ullmann zu den Gründern des „Volksbildungsvereins“, sowie 1889 zu den Gründern des „Vereins für volkstümliche Wahlen“. Diese Vereine hatten sich zunächst unter polizeilicher Aufsicht, Verhaftungsausschließung etc. zu leiden, doch sie wurden beiseite und konnten sofort nach dem Fall des Sozialistengesetzes zur Parteiorganisation verschmolzen werden. 1890 sprach Gevehr in die durch den Geheimbundsprozess gestiftete Bresche und war längere Zeit Verbreiter des „Sozialdemokraten“ für das Wuppertal.

Am 1. Dezember 1893 gründeten die Elberfelder Genossen das Parteiblatt, die „Freie Presse“. 15 Tage später erfolgte das Verbot des Blattes. Von der nachfolgenden „Bürgerzeitung“ erschienen nur zwei Nummern, der dann folgende „Socialdemokrat“ wurde schon nach der ersten Nummer verboten. Im Frühjahr 1896 erfolgte die Aufhebung des Verbots; seit dem 26. März erschien dann das Parteiblatt regelmäßig. Im März 1892 trat Genosse Gevehr als Nachfolger des ins Gefängnis wandern Genossen Amalthee in die Redaktion der „Freien Presse“ ein, in der er bis zu seinem Tode leitender politischer Redakteur und Vertreter der schärfsten Front war. 37 Anlagen, 1 Jahr, 2 Monate, 13 Tage Gefängnis und 1200 Mark Geldstrafe waren der Dank des Klassenstaates für diese Tätigkeit.

Das ureigenliche Gebiet Gevehrs war die Kattoliken und Organisation. Ueber ganz Rheinland-Westfalen erstreckte sich anfangs der 90er Jahre die Agitationsstätigkeit der Elberfelder Genossen. Bis ins östliche Westfalen und ins Saargebiet war Gevehr ihr Sendbote. 1893 bekam er in Kamen (Gamm-Soest), wo er kandidierte, in einer Versammlung von den Gegnern derartige Prügel, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Einen Teil seines Partes ließ er in den Händen des Rotblies.

Gevehr war von je der entschiedenste Vertreter des Zentralisationsgedankens; ihm ist zu danken, daß in seinem Bezirk wohl am ehesten mit dem System der Vertrauensmänner auch geräumt und die feste Parteiorganisation geschaffen wurde.

Im Reichstag kandidierte Genosse Gevehr 1893 in Hamm, Soest, später in Altona-Fleetsch und von 1905 bis 1912 in Essen. Von 1898 bis 1903 war er Landtagskandidat in Elberfeld, wo er auch seit 1893 Stadtverordnetenlandkandidat und seit einigen Jahren Stadtverordneter war. Als solcher glaubte er den Interessen der Arbeiter am besten dadurch dienen zu können, daß er sich in die Armenkommission und die Straßenausschussmission wählte.

Das an Anleitungen für Reichstags-, Landtags- und Kommunalwahlen im Rheinland hinausging, war meist seine Arbeit, an der Schaffung des „Kommunalwahlprogramms“ für den Niederrhein“ hatte er den erheblichsten Anteil. Seine Broschüre: „Kann ein Christ Sozialdemokrat sein?“ erlebte manche Auflage, an deren Arbeiten von ihm waren: „Sind die Gewerkschaften zur Erlangung der politischen Macht notwendig?“, „Briefe eines Sozialisten an einen sozialpolitischen Zweifler“, „Materialien zur rheinischen Landgemeinverordnetenordnung“, „Warum der Kampf gegen die Sozialdemokratie?“ Von parteigeschichtlichem Interesse ist seine Arbeit: „Sozialdemokratische Parteitage für die Rheinprovinz und den Niederrhein von 1889 bis 1903“.

Die Mehrzahl der deutschen und verschiedener Preuentage haben Gevehr als Delegierten. Der letzte Preuentag erwählte den schon dem Tode Geweihten zum zweiten Vorsitzenden. In der Reorganisationskommission, im Beirat des Berliner Pressebureaus, wo im Beirat des Rheinisch-Westfälischen Bureaus fast Gevehr und stets kam sein Wort Beachtung.

Nun hat Gebatter Tod diesem rastlosen unermüdeten Streiter ein Ende gemacht. Arbeit und Mühe im Interesse der Enden erben war der Lebensinhalt dieses Kämpfers. Nicht umsonst hat er gelebt. Aus dem kleinen Häuflein Ende der 80er Jahre wurde die stärkste Partei des Industriebezirks.

Er ruhe in Frieden! Wir aber ehren sein Andenken am besten, wenn wir treu und unermüdet wie Wilhelm Gevehr unser alles setzen an die Förderung des Klassenkampfes, dessen Ziel der Sieg des Sozialismus, die Befreiung des Menschens geschlechts ist!

6237

Jchhab's
Urbin
der gute
Schuh-Putz

In Dreesen überan erhältlich
Fabrik: Urban & Lomm, Charlottenburg

Verantwortliche Redaktion: Franz Jchhab. — Redaktion und Expedition: Urban & Lomm, Charlottenburg. — Druck: Urban & Lomm, Charlottenburg. — Vertrieb: Urban & Lomm, Charlottenburg.

Versammlungen u. Vereine

Montag, den 6. Oktober, abends 8 1/2 Uhr,
öffentlicher Vortrag
 im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Margarethenstr. 17,
 von Herrn Stadtrat **Dr. Rudolf Penzig**, Berlin W.
 Thema: 7924
Lebensstunde im Schulunterricht
 Eintrittskarten im Vorverkauf 15 Pf.
 sind bei Siebel, Fischerstraße 21, im Werkbüro Gebr. Barasch
 und im Vortraglokal zu haben. — An der Kasse 20 Pfennige.
 Jederman ist eingeladen!

Verein „Freier Gedanke“
 Ortsgruppe Breslau des Deutschen Freidenker-Bundes.

Verband d. Sattler
u. Portefeuerer
 Sonntag, den 4. Oktober, abends
 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus:
Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Red.
 2. Bericht über die Arbeit
 3. Die Arbeit in
 4. Die Arbeit in
 5. Die Arbeit in
 6. Die Arbeit in
 7. Die Arbeit in
 8. Die Arbeit in
 9. Die Arbeit in
 10. Die Arbeit in
 11. Die Arbeit in
 12. Die Arbeit in
 13. Die Arbeit in
 14. Die Arbeit in
 15. Die Arbeit in
 16. Die Arbeit in
 17. Die Arbeit in
 18. Die Arbeit in
 19. Die Arbeit in
 20. Die Arbeit in
 21. Die Arbeit in
 22. Die Arbeit in
 23. Die Arbeit in
 24. Die Arbeit in
 25. Die Arbeit in
 26. Die Arbeit in
 27. Die Arbeit in
 28. Die Arbeit in
 29. Die Arbeit in
 30. Die Arbeit in
 31. Die Arbeit in
 32. Die Arbeit in
 33. Die Arbeit in
 34. Die Arbeit in
 35. Die Arbeit in
 36. Die Arbeit in
 37. Die Arbeit in
 38. Die Arbeit in
 39. Die Arbeit in
 40. Die Arbeit in
 41. Die Arbeit in
 42. Die Arbeit in
 43. Die Arbeit in
 44. Die Arbeit in
 45. Die Arbeit in
 46. Die Arbeit in
 47. Die Arbeit in
 48. Die Arbeit in
 49. Die Arbeit in
 50. Die Arbeit in
 51. Die Arbeit in
 52. Die Arbeit in
 53. Die Arbeit in
 54. Die Arbeit in
 55. Die Arbeit in
 56. Die Arbeit in
 57. Die Arbeit in
 58. Die Arbeit in
 59. Die Arbeit in
 60. Die Arbeit in
 61. Die Arbeit in
 62. Die Arbeit in
 63. Die Arbeit in
 64. Die Arbeit in
 65. Die Arbeit in
 66. Die Arbeit in
 67. Die Arbeit in
 68. Die Arbeit in
 69. Die Arbeit in
 70. Die Arbeit in
 71. Die Arbeit in
 72. Die Arbeit in
 73. Die Arbeit in
 74. Die Arbeit in
 75. Die Arbeit in
 76. Die Arbeit in
 77. Die Arbeit in
 78. Die Arbeit in
 79. Die Arbeit in
 80. Die Arbeit in
 81. Die Arbeit in
 82. Die Arbeit in
 83. Die Arbeit in
 84. Die Arbeit in
 85. Die Arbeit in
 86. Die Arbeit in
 87. Die Arbeit in
 88. Die Arbeit in
 89. Die Arbeit in
 90. Die Arbeit in
 91. Die Arbeit in
 92. Die Arbeit in
 93. Die Arbeit in
 94. Die Arbeit in
 95. Die Arbeit in
 96. Die Arbeit in
 97. Die Arbeit in
 98. Die Arbeit in
 99. Die Arbeit in
 100. Die Arbeit in

Stadt-Theater.
 Donnerstag 7 1/2 Uhr: 7734
 „Fra Diavolo.“
 Freitag 7 1/2 Uhr:
 „Der fliegende Holländer.“
 Sonnabend 7 1/2 Uhr:
 (Ermäßigte Preise.)
 „Fidelio.“
 Sonntag 7 1/2 Uhr:
 (außer Abonnement)
 „Cisliard.“

Lobe-Theater.
 Donnerstag 7 1/2 Uhr:
 „Professor Bernhardt.“
 Freitag 7 1/2 Uhr:
 „Die spanische Fliege.“
 Sonnabend 7 1/2 Uhr:
 „Professor Bernhardt.“

Thalia-Theater.
 Freitag, Gruppe A, 4. Vorstellung:
 „Caïfun.“ 7732
 Sonnabend, Gruppe B, 4. Vorstellung:
 „Das Oxyerium.“
 Sonntag 7 1/2 Uhr:
 „Caïfun.“
 Mittwoch Freitag und Sonnabend
 von 10-2 Uhr, Sonntag von 11-2
 Uhr im Thalia-Theater, in der Parkettfahrt
 und bei Barasch.

Schauspielhaus
 Heute Donnerstag, 8 Uhr 7740
 „Der lachende Chamaun.“
 Operette von Edmund Gösler.

Lieblch's Etablissement
 Täglich, abends 8 Uhr: 7777
 12 erstklassige Debüts 12
 Sonntag, den 5. Oktober, 4 Uhr:
 Rehm-Vorstellung (keine Preise).

Viktorla-Theater.
 Täglich 8 Uhr: 7764
 Hochherrschaftliche
 Wohnungen.
 Posse mit allem Komfort.

Palmengarten.
Oktoberfest
 à la München.
 Seifert: P. Knorr.
2 Kapellen 2
 Elite-Orchester „Demuth“.
 Austria-Kamer-Faschiel.
 Besienung im bayr. Köpfn.
 Der Bierensaal ist
 festlich dekoriert!
 ☞ Garree frei! ☜

Radrennbahn Grüneiche.
Training
 am 7852
 Gr. Herbst-Preis und Bundes-
 meisterschaft von Schlesien
 Donnerstag, d. 2. Oktober
 Freitag, den 3. Oktober
 Sonnabend, d. 4. Oktober
 nachmittags 4 1/2 Uhr.
 Güter 20 Pf., Mitglieder frei



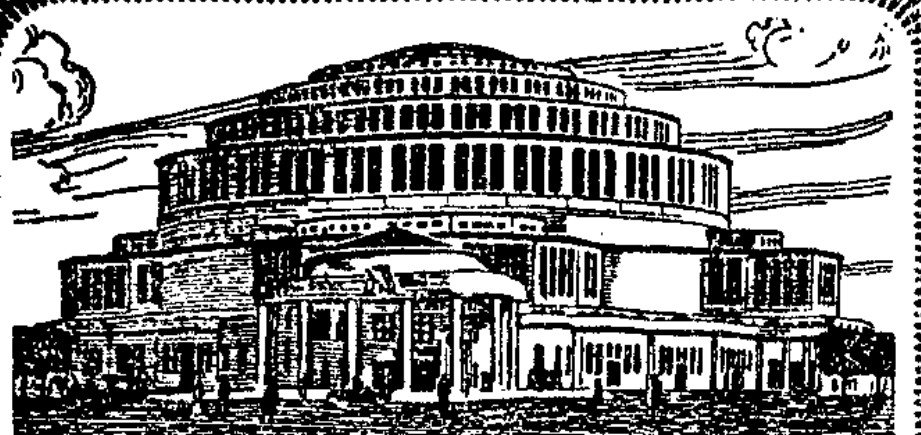
**Jahrhundertfeier der
 Freiheitskriege Breslau 1913**
 Täglich:
 im Babylon vor dem Hauptrestaur-
 rant und im Vergnügungspark.
Konzerte
 Veranstaltungen in der Jahrhunderthalle:
 Sonnabend nachmittags 4 Uhr:
**Letzte Wieder-
 holung der Kindermassenhöre**
Orgel-Konzert
 des Oberorganisten Otto Burkert.
 Sonntag nachm. 4 Uhr, nochmals auf vierseit. Wunsch:
Die zwölf Monate in Lied, Wort u. Tanz.
 7928
 Abends 8 Uhr:
Lichtbildervortrag m. anstl. Orgelkonzert.
 Mitwirkende:
 Paul Walder, Feih Knip, Otto Burkert.

Orgelkonzert
 Sonnabend, den 4. Oktober, abends 8 Uhr
 in der Jahrhunderthalle
 Veranstaltet von
Oberorganist Otto Burkert.
 Plätze zu 1.— Mk. (Stuhlpfätze) und 0.50 Pf. (Bank-
 plätze) sind bei Barasch, Julius Gai nauer und
 7901 in der Verkehrshalle der Ausstellung zu haben.
 Vorbestellgebühr wird nicht erhoben.

? In hoc signo vinces?
 7856
 (In diesem Zeichen wirst Du siegen.)

Radrennbahn in Grüneiche.
 Sonntag, den 5. Oktober, nachm. 3 Uhr:
Grosser Herbstpreis.
 100 Km.-Rennen hinter gr. Motoren.
 Am Start:
 B. Walthour, Amerika V. Linart, Belgien
 A. Vanderstuyff, Belgien P. Thomas, Breslau.
 Ausserdem: 7907
Bundesmeisterschaft von Schlesien
 über 1000 Meter und 2 Flieger-Rennen für Berufsfahrer.
 Alles Nähere die Plakate.
 Neue Bewirtung im Restaurant.

Wilhelmsburg
 Heute Donnerstag
Bergkeller
Grosses Weinlesefest (Entree frei)
 7929
 Heute Donnerstag
Schokoladen- u. Zuckerwaren
 kauft man sehr gut und unerreicht
 preiswert in unseren Verkaufsstellen.
 Machen Sie einen Versuch und Sie
 sind dauernder Kunde. 7881
Schlesisches Schokoladenhaus
 Jauer, Goldbergerstr. Ecke Neumarkt
 Reichenbach, Ring 38,
 Gleiwitz, Wilhelmstr. 24,
 Beuthen, Bahnhofstr. 15.
 Myslewitz, Ring 16, Laurabütte,
 Beuthenerstr., Ecke Barbarastr.,
 Zabrze, Kronprinzstr. 134,
 Tarnowitz, Krakauerstr. 6.



Jahrhundertfeier der Freiheitskriege, Breslau 1913
 7611
Sonnabend, den 4. Oktober
 nachm. 4 Uhr in der Jahrhunderthalle:
**Letzte Wiederholung der
 Kinder-Massenhöre**
 2800 Schüler u. Schülerinnen d. Breslauer Lehranstalten
 Dirigenten: Die Lehrer Paul Marx und Alfred Zobel.
PROGRAMM:
 I. Teil (Dem Vaterland).
 1. Wie groß ist des Allmächtigen Güte Choral
 2. Muttersprache. Alfr. Zobel
 3. Deutsches Bundeslied (Landesvater) Sitcher
 4. Deutscher Festgesang Konr. Kreuzer
 5. Lützow's wilde Jagd K. M. v. Weber
 6. Ostmarkenlied. M. Schnabel
 7. Altniederländisches Dankgebet . Kremsner
 II. Teil (Heimat und Fremde).
 8. Das Wandern. Karl Zöllner
 9. Wenn zu mein' Schätzle kommt Volkslied
 10. Das stille Tal. Volkslied
 11. Russischer Vespersgesang . Bearb. v. Ad. Zander
 12. Wie es in der Mühle aussieht . Karl Reinecke
 13. Ja wohl Karl Schotte
 14. Mein Schliesierland Paul Mittmann
 Preise der Plätze: M. 2.—, 1.—. Garderobe 20 Pf.
 Vorverkauf im Verkehrsbüro Barasch, Ring, bei Julius Hainauer,
 Schweidnitzerstrasse und in der Verkehrshalle der Ausstellung.

Arbeiter-Sänger-Vereinigung
 Breslau und Umgegend.
 Sonntag, den 5. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr, im großen Saale
 des Gewerkschaftshauses:
Gesangs-Konzert
 bestehend in
Frauen-, Gemischten- u. Männer-Chören
 Massendirektion: Bundesdirigent Herr Max Vogel.
 Programm 19 Pfg. Kinder keinen Zutritt.
 Garderobe ist abzugeben. 7875

Kolossal billig
 aus Donnerstag und Freitag eintreffenden Sendungen
Nordsee
 Geschäftsführer
Feodor Trapp.
Nur Schmiedebrücke 19, rechts vom Ringe aus
 (Telephon 5290 und 5291) 7923
 und **Kaiser-Wilhelmstrasse (Stadtbahnbogen).**
Riesenzänge unserer eigenen Dampfer.
 Allwöchentlich treffen mehrere unserer eigenen Kühlwaggons
 in Breslau ein.
 Ganz fetter Seelachs ohne Kopf } à Pfd. 20 Pf.
 Feinster Bratschellfisch } nur 20 Pf.
 Feinst. Goldbarsch } Feinst. Knurhahn } à Pfd. 26 Pf.
 à Pfd. 23 Pf. } Island-Cablinu. }
 Ein Sonntagsgesicht: Bratierter Carbonaden à Pfd. 33 Pf.
 Feinster Island-Schellfisch à Pfd. 36 Pf.
 Frisch eingetroffene Räucherwaren:
 Echt engl. Fettbäckling à 10 Pf., ger. Seelachs 1/2 Pfd. 20 Pf.
 Riesen-lachsheringe . . . à 17 Pf., Schmorfisch 1/2 Pfd. 30 Pf.
 Ger. Scheibenlachs 1/4 Pfd. 55 Pf., Schnittlachs 1/4 Pfd. 30 Pf.
 Unsere Spezialität: } Ger. Aale, feinste fette Sorte
 Stück 15, 20, 25, 30, 50, 70, 90 Pf.
 Riesenfetteringe à 12 Pf.

**Erker-
 Stores**
 mit Querhängen
 passend in allen
 Breiten und Längen.
Julius Fein
 Junkernstr. 14. 1. Flg.
 vis a vis
Kissling

**Goldwaren
 Alter**
 Kupferschmiedestr. 11
 Ecke Schmiedebrücke. 7986

**Gummiwaren
 Spülspritzen**
 Hygienische und kosmetische
 Präparate sowie sämtliche
 6517 **Frauenartikel. Periodenmittel**
 Preis Mk. 6—9, dopp. 10.50.
 (8869) Katalog gratis.
Fr. A. Gebauer, Breslau 17 G.
 Dessauerstrasse 1, II., Ecke Friedrich-Wilhelmstr.

Christentum und So-
 stialisimus von H. Sebel 0.10

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 2. Oktober.

Auf zur Partiarbeit!

Unsere Vorbereitung darf niemals ruhen; sie ist allezeit dringend nötig und bringt gute Erfolge.

Die Distrikte 12 und 13 (Scheitniger Vorstadt) des sozialdemokratischen Vereins Breslau unternehmen am nächsten Sonntag eine Hausagitation für die „Volksmacht“. Die tätigen Genossen und Genossinnen treffen sich vormittags 8 Uhr im Lokale Gellhornstraße 21.

Ebenfalls am kommenden Sonntag will der Distrikt 11 (Sandtor) neue Mitglieder werben für den sozialdemokratischen Verein. Der Distriktsführer ersucht die Mitglieder des Sandtors, sich vormittags 9 Uhr bei Fischer, Nikolaistraße 26, recht zahlreich einzufinden, damit gründlich gearbeitet werden kann.

Stadtverordneten-Verammlung.

Die wegen der jüdischen Feiertage einen Tag früher angelegte Stadtverordnetensitzung wurde aus demselben Grunde nach nur einstündiger Verhandlung schon geschlossen, so daß das vorbrachte Werk ein sehr bescheidenes blieb. In Bezug der Sitzung wurde der zum Stadtrat gewählte Magistratsrat Kurt Priescher in sein neues Amt eingeführt. Oberbürgermeister Matting tat das unter Hinweis auf den verdienten Vorgänger des Eingeführten und unter Betonung der bekannten hervorragenden Eigenschaften des neuen Stadtrats, die seine einstige Wahl zur Folge hatten.

Unter den Vorlagen befand sich auch ein alljährlich wiederkehrender Antrag des Magistrats auf Vermehrung der Schulklassen, die durch das Anwachsen der Schüler bedingt sind. Diesmal müssen wieder 35 Klassen neugebildet werden, von denen 13 leider vorläufig in Mieträumen untergebracht werden. Doch in mit der nächstjährigen Eröffnung von zwei neuen Schulhäusern eine erhebliche Verminderung dieser Mietklassen verbunden. Auch darf nach Neuerrichtung der Klassen mit einer Verminderung der Frequenz auf durchschnittlich 50,2 Schüler gerechnet werden, was freilich noch immer keine besonders lobenswerte Anzahl ist.

Den Beschluß der Sitzung bildete ein Dringlichkeitsantrag Wolff und Genossen, der um Beschleunigung der Straßenarbeiten auf der Universitätsbrücke und im Zuge der Mottestraße erucht. Nicht alle Vor schläge zur Abhilfe der Stadt. Wolff machte, sind durchführbar, dem Wunsch auf Beschleunigung schloß sich aber die ganze Versammlung an, denn die Erklärungen des Stadtbaurats mülten mehr als Anstöße, denn als Beweise an. Es ist zu hoffen, daß die Kritik etwas mehr Eifer in die dortigen Dispositionen und Arbeiten bringt.

Die Straßenarbeiten an der Universitätsbrücke.

Die Stadtw. Wolff und Genossen haben folgenden Dringlichkeitsantrag eingebracht:

„Die Unterzeichneten erörtern dem Magistrat, durch geeignete Maßnahmen, die Vermeidung des Verkehrsstopps, Verkehrsbehinderung und damit eine wesentliche Beschleunigung der Mottestraßen- und Platzierungsarbeiten im Zuge der Universitätsbrücke und Mottestraße unbedingt herbeizuführen.“

Zur Begründung dieses Antrags nimmt das Wort Stadtw. Wolff (H.): „Es sind etwa 2 Wochen werden im Zuge der Universitätsbrücke und Mottestraße Straßenarbeiten ausgeführt, wodurch der Verkehr mit dem Odertor fast völlig gesperrt ist. Wer Gelegenheit hat, diese Arbeiten zu beobachten, der muß anerkennen, daß wenig geschieht, um sie gut zu beschleunigen. Unter den Anliegern gibt bereits eine Eingabe herzu gegen dieses Hinziehen der Arbeiten, weil sie in ihrem Geschäft sehr behindert sind. Noch wochenlang sollen diese Straßenarbeiten andauern. Was kann es nicht herbeiführen, warum man Nachtarbeit nicht einführt. Dadurch sind mit mehr Arbeitskräften die Arbeiten sehr beschleunigt werden, ebenso durch Schichtwechsel. Jede Minute müßte doch gründlich ausgenutzt werden. Durch alle diese Arbeiten wird auch bewiesen, daß eine Verbreiterung der Universitätsbrücke dringend nötig ist.“

Stadtbaurat v. Scholtz: „Es läßt sich leider nicht machen, was wir jetzt an Störungen beobachten. So ist mir nachher den römischen, kamen auch die bittersten Beschwerden von Anwohnern. (Zuruf: Es handelt sich doch um die Brücke.) In der Nacht können auch manche Arbeiten nicht so gut wie nötig ausgeführt werden. Die Arbeitspausen können nicht, wie es Herr Wolff wünscht, gestrichen werden. Neu hinzukommende Arbeiter beim Schichtwechsel verzögern nur die Arbeiten. Bei Nachtarbeit erhöhen sich auch die Löhne um 50 Prozent.“

Stadtw. Hamburger (H.): „Als früher Herr Oberbürgermeister Bender dort wohnte, da konnte er die Arbeit sehen; heute sieht er diese Arbeiten nicht mehr (Schreien), die schon zwei Monate dauern. Daß die Arbeiten schneller gemacht werden können, das sehen wir in Berlin. Die Verwaltung mag sich daran ein Beispiel nehmen.“

Oberbürgermeister Matting: „Jemand der kritisiert, muß sich auch Mühe geben, zu sagen, wie es besser gemacht werden soll. (Widerbruch.) So weit die Klagen berechtigt sind, werden Mittel und Wege gesucht werden, um Abhilfe zu schaffen, umal Sie bereit sind, die höheren Löhne für Nachtarbeit zu zahlen.“

Stadtw. Cardocus (H.): „Ich bin überzeugt, daß durch die Nachtarbeit den Anliegern nicht geholfen wird; die Stimmung wäre noch größer. Der Fugenaus könnte zum Beispiel in der Nacht nicht hergestellt werden. Das ist nicht so wie beim Schichtwechsel, der in der Nacht bei seiner Regel arbeiten kann. Arbeitskräfte sind genügend vorhanden, so daß damit nicht gearbeitet werden braucht. Daß die Weichen noch nicht gelegt sind, liegt daran, daß sie bisher noch nicht geteilt wurden.“

Stadtbaurat v. Scholtz: „Bei allen Straßenarbeiten wird gesagt, daß die Weichen nicht da sind; das trifft aber nicht zu. Es ist richtig, daß diese Materialien acht Monate vorher bestellt werden müssen.“

Stadtw. Wagner (H.): „Die Fuhrwerker haben jetzt in Odertor einen großen Umweg. Ich verkenne nicht die großen Schwierigkeiten bei den Arbeiten, wozu noch kommt, daß jetzt die Jahreszeit für Straßenarbeiten ungünstig ist.“

In seinem Schlußwort bemerkt Stadtw. Wolff, daß seitnerzeit die ganze Schichtarbeiterfrage in der Nacht gepflastert wurde. Gerade im Odertor liegen die Verhältnisse mit dem Verkehr ungemein schlimm, weshalb auch kräftig eingzugreifen ist. Ich bitte nochmals dringend, die Arbeiten in einen beschleunigten Gang zu bringen, denn große Streitigkeiten werden sonst bedeutend gefährdet.“

Der Antrag Wolff wird angenommen.

Errichtung neuer Volksschulklassen.

Der Magistrat beantragt für das Jahr 1914 28 neue Volksschulklassen zu errichten. Stadtw. Wohlaue (H.): „Es ist nicht wunderbar, daß 28 neue Klassen errichtet werden sollen, denn die Schülerzahl wurde in den Klassen vergrößert, so daß neue Klassen unvermeidlich waren. Der Zugang an Schülern ist sehr gering. Es soll dahin kommen, daß in den untersten Klassen nur 50 Schüler sein. Das ist gewiß nicht ideal, aber es ist in Breslau im Laufe der Jahre auch sonst viel geschehen. Es ist ferner die ursprüngliche Tatsache zu verzeichnen, daß die Abgänge aus den höchsten Klassen erheblich gestiegen sind. Weiter werden wir bald so weit sein, weniger Klassen zu brauchen, weil wir genügend neue Schulhäuser gebaut haben. Wir brauchen 1914 nur dreizehn neue Klassen. Neben beantragt, die Vorlage anzunehmen; die Versammlung stimmt zu.“

Zur Durchlegung der Augustastrasse von der Volksschule nach der Kantstraße wurden 42.100 Mk. bewilligt.

Die Breslauer Volksschulen werden um 35 neue Klassen vermehrt, wobei erfreulich ist, daß diese Vermehrung nicht allein durch das Wachstum der Schülerzahl, sondern in der Hauptsache durch eine weitere Verminderung der Schülerzahl in den einzelnen Klassen bedingt ist, die geplant wird. Soweit die Vorlage die Mietung von Schulräumen betrifft, wurde sie dem Schulausschuß überwiesen.

Für den Ankauf eines Pferdes für das Pflegehaus in Herrnproß wurden 100 Mk. bewilligt.

Die Straße an der Ostseite des Stregauerplatzes erhält statt 5 Meter eine Breite von 7 1/2 Meter.

Für Erneuerungsarbeiten an der Friedrichsruhmühnung an der Dömitz wurden 18.500 Mk. bewilligt.

Für Ausbesserungsarbeiten an der Hinterfront des alten Elisabethgymnasiums bewilligte die Versammlung 800 Mk.

Ferner wurden die Mittel zur Anlegung der Liegnitzerstraße an dem neuen Schulhausbau und für den Umbau der Schornsteine im Hause Kuratstraße 23 bewilligt.

Schluß der Sitzung gegen 1/2 Uhr.

Die Steuerpolitik der Sozialdemokratie.

Die Annahme der Vermögenssteuer in Verbindung mit der Mehrwertsteuer hat lebhafteste Auseinandersetzungen über die Steuerpolitik der Sozialdemokratie hervorgerufen und der Parteitag in Jena verhandelte sehr eingehend über diese Frage. Es ist deshalb zu begrüßen, daß auch in Breslau eine öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung: Die Steuerpolitik der Sozialdemokratie abgehalten wird. Sie ist für Dienstag, den 7. Oktober, in den großen Saal des Gewerkschaftshauses einberufen. Neben ist der Reichstagsabgeordnete für Breslau-West Genosse Bernstein. Der Eintritt ist frei und jedermann hat Zutritt.

Ausstellung für Knaben-Handarbeit und Werkunterricht.

Eine wertvolle und anregende Ausstellung ist Mittwoch nachmittags in der Fortbildungsschule auf der Gartenstraße 27/29 eröffnet worden; es handelt sich um Arbeiten der Knaben-Handarbeit und des Werkunterrichts.

Merkmale zeigen wir, daß der deutsche Knabe seinen angebotenen Arbeitserfolg und seine wertvollen Kräfte nicht so überlassen kann, wie er selber und die heutige Zeit es verlangen. Im Wettkampf der einzelnen und der Völker entscheiden neben Kopf und Herzen auch Auge und Hand. Darum in unserer Zeit das Streben, diese Forderung zur Tat umzusetzen. Schulverwaltungen, Lehrer, Eltern, Volkswirte und Freunde der Jugend sind an dem großen Werke beteiligt. Um diese Arbeit gründlich zu leisten, dazu will die Ausstellung recht eindrucklich anregen. Jedermann ist zum Besuche willkommen. Ueber diese Ausstellung wird uns geschrieben:

Als Breslauer suchen wir zunächst heimliche Anstalten. Eine reiche Auswahl ist zur Stelle. Im Zimmer 3 sehen wir Arbeiten aus verschiedenen Hilfsschulen, einigen Volksschulen, den jüdischen Ferienkursen und dem Verein für Knabenhandarbeit. Die Arbeiten sind hier, wie überall, meistens aus Holz, Pappe, Metall, Ton und Plastik.

Bei den Hilfs- und Volksschulen sind meistens Gegenstände aus dem Werkunterricht ausgelegt. Die Lehrkräfte des Unterrichts geben die Anregung für die zu schaffenden Arbeiten. Bei den Arbeiten der Hilfsschule zeigt uns der Wechsel in der Arbeitsausführung. Jede einzelne Schule bringt etwas Neues, Bescheidendes. Das ganze Einzelne wurde streng gemessen. Es erfreut, die Schatulle so zurückzubringen zu sehen. Das Streben, die Schüler zum Selbstfinden der Formen zu führen, ist überall leitend gewesen. Der Lehrer soll nur Führer sein. Wie reichhaltig diese Ausstellung sich gestaltet, dafür bürgt schon eine bloße Aufzählung der verschiedenen Arbeiten, als Stabgebirge, Arbeiten mit Naturholz, Tonarbeiten, wie Kräfte, Blize, Haus- und Gebrauchsgegenstände. Sogar reliefartige Arbeiten sind mit viel Geschick besetzt worden: die Wändung der alten Oder, der Josten, die Schmelztopfe usw. Die ausgelegten Hohlbandarbeiten erbringen glänzend den Beweis, daß man auch in der Hilfsschule die schwerste aller jetzigen Handarbeiten mit großem Erfolge betreiben kann. Die ausgelegten Papparbeiten zeigen mannigfaltige Gegenstände für Schule und Haus.

Die Arbeiten der Volksschulen befinden übertrahend, wie der Werkunterricht auf den beschriebenen Arbeitsgebieten des Schullebens zur Ausführung kommt; besonders fest ist die Darstellungen aus dem Gebiete der Heimatkunde, das Sommerfeld, die Gewerke usw. Dann ersehen wir auch, wie alle Arbeitsweisen dem Werkunterrichte dienlich sind: das Stäbchenlegen, das Kleben mit Buntpapieren, die einfache Stützieren, die Tonkühnerei u. a. m.

Eine Gruppe der Arbeiten des Werkunterrichts muß das Herz jedes Lehrers bezwingen, weil sie ihm zeigt, wie der Werkunterricht zum Helfer in der Not wird. Es sind die ausgelegten physisch-pedagogischen Schülerarbeiten. Mit den einfachsten Mitteln sind hier physikalische Apparate aufgebaut worden. So ist zum Beispiel aus einer gewöhnlichen Flasche, einem Stück Regenschirmstiel und einer Blechtafel für Zudecken eine Elektrifiziermaschine gebaut worden.

Die Schülerwerkstätten des Vereins für Knabenhandarbeit und des jüdischen Lehrerkurses für Knabenhandarbeit bringen eine überraschende Fülle von Papp-, Schnitz-, Hohlband- und Metallarbeiten.

Die Holzarbeiten enthalten Gegenstände der einfachen Holzarbeit bis zum höchstfertigen Können. Der reiche Wechsel in ihrer Verzierung ist besonders anzuerkennen; sogar Intarsienarbeiten liegen vor. Die Metallarbeiten geben einen regelmäßigen Eufengang für diese ebenso schone, wie nützliche Beschäftigungsart. Geometrische Körper, physikalische Apparate, Dinge des Verbrauches, alles ist mit den einfachsten Werkzeugen geschaffen worden. Auch hier erheben Sauberkeit und genaue Ausführung den Wert der Arbeiten.

Daß auch die Schulanfänger, die noch nicht unterrichtsfähig sind, mit Erfolg Wertarbeit treiben können, zeigen die

ausgestellten Arbeiten des städtischen Schullindergartens. Zum ersten Male sind diese Arbeiten in den Rahmen einer solchen Ausstellung aufgenommen worden, und wie der Augenschein lehrt, mit vollem Fug und Recht. Soll hier die Wertarbeit die Kräfte entwickeln helfen, so soll in der Waldschule durch die Handfertigkeit eine nützbringende Erholung geschaffen werden. Die geradezu vollendeten Ein- und Zweibecker von Schülern der Volksschulen bieten jedem sinnenden Beschauer reichlich Vergnügen. Besonders nach der praktischen Seite hin entwickelt zeigen sich die Arbeiten aus den höchsten Jugendjahren. Hier haben 10. bis 14jährige Volksschüler ihre freie Zeit ganz dem Schaffen im Dienste der Hauswirtschaft geopfert. Mannigfaltige praktische Arbeiten zeigen, wie wertvoll erzieherisch der Werkunterricht sich gestalten läßt. Nicht nur im Erstellen haben sich die Knaben erfindungsbereit, sogar im Herstellen von Hilfsstoffen sich versucht. So weiß der Werkunterricht alle Kräfte unserer Schüler zu beschäftigen.

Im Zimmer 2 sind die Schlehischen Schülerarbeiten mit ihren Arbeiten vertreten. Sie entfalten eine so überaus reiche Fülle von Arbeiten nach Art, Form und Ausführung, daß der Raum hier es nicht erlaubt, näher darauf einzugehen. Ausgestellt sind Schnitzarbeiten, leichte Holz- und Hohlbandarbeiten, Modellierarbeiten nach der Natur und Erinnerung, die der Naturkunde und der Erdkunde dienlich gemacht werden, und plastische Arbeiten. Die leichten Holzarbeiten sind größtenteils nach Kräftlicher Art ausgeführt. Vieles erfinden die einzelnen Werkstätten ihre Formen selbst, ein Zeichen besonderer Leistung; diese Formen werden dann nur auf Grund der genannten Technik ausgeführt. Sehr sorgsam sind hier auch die Schnitzarbeiten ausgewählt worden; die Papparbeiten zeigen durchweg frische, mannigfaltige. Zahlreiche Arbeiten beweisen recht deutlich, wie man erreicht sein kann, überall auf die möglichst einfache Form zurückzugreifen. Unter den mannigfaltigen Schnitzarbeiten sei besonders auf die aus der Werkstatt Chorow hingewiesen. Größere Aufmerksamkeit erregen in diesem Zimmer auch eine Reihe von Arbeiten nach der Natur, Verzögerungen von Naturformen usw., hergestelt aus Glasfaser und mit natürlichen Farben verziert.

Eine Ausstellung eigener Art zeigt auch das Zimmer 2: die Arbeiten der Blindenanstalt, des Kindergartensvereins, einzelner städtischer Hilfsschulen, der Taubstummenanstalt und der Arbeitslehre für ehemalige Hilfsschüler zu Pleschowitz. Die Arbeiten der Blindenanstalt lassen den Besucher wenigstens ahnen, welche hervorragendes Bildungsmittel im Dienste des Blindenunterrichtes der Wert- und Werkstätten-Unterricht ist. Nicht nur sieht und berührt er in richtiger Weise alles, was die Kräfte des Blinden, er ist oft auch das einzige Mittel, ihm zur richtigen Vorstellung zu verhelfen. Geradezu überraschend sind die ausgelegten Fadenzöpfe, Tiere, Geräte und Länderformen darstellend. Auch die aus gedrehtem Draht gefertigten geometrischen Körperformen und die mannigfachen Holzarbeiten sollen nicht unerwähnt bleiben.

Besonders eigenartig muten die Arbeiten des Kindergartensvereins den Besucher an. Mit den einfachsten Mitteln, aus Gegenständen, die man sonst achtlos beiseite wirft, sind hier die prächtigsten Sachen und Schemata geschaffen worden. Der hübsche, leuchtende, buntpfarbige Aufputz läßt die wertlose Arbeitsmaterial vergessen. Fertige Hand und fertiges Auge setzen hier keine, köstliche Siege.

Überaus reichhaltig in ihrer Art sind die Arbeiten der städtischen Mittelschulen. Alle Arbeitsgebiete der Handfertigkeit sind hier mannigfaltig vertreten und die Leistungen zeigen sich durchweg recht anerkennenswert. So wagt sich die Taubstummenanstalt sogar an die Herstellung von Maschinen; ihre sonstigen Gebilde gehen oftmals an die Grenzen des Kunstgewerbes. Die reichhaltige Sammlung von kulturgeschichtlichen Darstellungen zeigt uns, welche große Liebe die Schüler durchweg den Arbeiten dieser Art entgegenbringen. Nach eigenen Entwürfen werden zum Beispiel die verschiedenen heimischen Wohnstätten, die Zelte und Hütten der Wilden entworfen, für den physikalischen Unterricht die verschiedensten Unterwidelungen, Modelle von Trommeln, Antern und Dynamomaschinen geschaffen. Das Gleiche gilt auch von den aufgelegten naturkundlichen Stützen. Ein ganz besonderes Gebiet, das sich in der gesamten Ausstellung nicht mehr wiederholt, bilden die Arbeiten aus dem Gebiete der Kulturkunde. Geschichtlich, jüdische, deutsche, römische, griechische Funde werden hier mit feinem Verständnis und großer Geschicklichkeit plastisch wiedergegeben, so: Urnen, Geräte, Massen, Wappenschilder, Zinnensteine u. a. Ein geordnetes Museum von Altertümern. In den angeregten Gebieten der Handfertigkeit bewegen sich auch die Arbeiten der hiesigen Taubstummenanstalt.

Eine geschlossene Ausstellung für sich bietet die Wanderausstellung des Kunstgewerbesmuseums zu Berlin. Diese Ausstellung enthält in ihrer Gesamtheit eine Auswahl der besten Arbeiten aus den Seminaren zu Berlin, Hagen, Lebnitz, Königsberg und einer Reihe von Schülerwerkstätten aus Berlin, Dortmund, Dresden, Reichen und anderen Orten. Die Arbeiten bieten keinen geschlossenen Lehrgang und zeigen neben Schülerarbeiten auch reichlich Lehrerarbeiten. Metallarbeiten stellen aus die Seminare zu Berlin, Hagen und Lebnitz; mit Holzarbeiten vertreten sind Berlin, Hagen und Königsberg. Das Hagen Seminar hat als neuen Zweig der Handfertigkeit auch die Keramik aufgenommen und eine Reihe mit Schichtwerk verzierter Gefäße ausgestellt. Das Königsberger Seminar stellt Holzarbeiten mit hunder Bemalung zur Schau. Als besonderes Arbeitsgebiet bietet es die Herstellung von Schiffskörpern. Realschulen aus Dresden zeigen Drechselarbeiten, Sandpapiere, Holzbohrer, Klebebilder, Holz- und Papparbeiten u. a. m. Hamburg war mit Kinder- und Papparbeiten in allerhöchster Reihenfolge auf. Seine Holzarbeiten geben im Rahmen des Spielzeugs Gegenstände des heimischen Lebens, Schiffe, Käthe, Kränze, Rahmen u. s. f. Unter den übrigen Holzarbeiten sind als Sonderstück noch zu erwähnen die Drechselarbeiten der Schülerwerkstätte zu Nieder-Willegiersdorf. Sie enthalten einen vollständigen Lehrgang für das schwierigste Gebiet der Handfertigkeit, die Arbeit an der Drehbank.

Bemerkenswert ist noch, daß hier in der Volk der Gegenstände überall größte Freiheit zur Geltung kommt; nur müssen sämtliche Gegenstände irgend einem Zweck dienlich sein. Wo die Neugierde fehlen gänzlich. Die Wanderausstellung ist nach dem Material auf zwei Räume verteilt. Als Sonderausstellung soll sie auch über den 6. Oktober hinaus noch geöffnet bleiben. Sie untersteht dem Direktor des Berliner Seminars, Herrn Direktor Morawe, der auch ihre Zusammenstellung beaufsichtigt.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß mit der Ausstellung der Arbeiten auch eine Ausstellung der gesamten Schriften des Wert- und Werkstätten-Unterrichts verbunden ist; sie kam zustande durch Vermittelung des städtischen Schulmuseums.

Die Ausstellung für Knaben-Handarbeit und Werkunterricht ist von morgens bis abends geöffnet; der Eintritt ist für jedermann frei.

Über Lebenskunde und Schulunterricht wird am Montag abend, den 6. Oktober, 8 1/2 Uhr, der bekannte Redner der freidenkerischen und ethischen Kultur Dr. Rudolf Penzig im großen Saale des Gewerkschaftshauses einen Vortrag halten. Der Abend ist vom Verein „Freier Gedanke“ arrangiert und ist bestimmt, Aufklärung über die Wichtigkeit eines modernen vögenfreien Jugendunterrichts zu schaffen. Der Eintritt ist im Vorverkauf 15 Pf., an der Kasse 20 Pf. kosten. (Siehe Inserat).

Heut, am Todestage, ist das Grab unseres unvergesslichen Vorkämpfers reich mit Blumen geschmückt worden. Gegen 10 Uhr vormittags kamen Vertreter des sozialdemokratischen Vereins und des Gewerkschaftsartells, die große Kränze mit roten Schleifen niederlegten. Die Widmungen lauten:

Dem treuen Vorkämpfer der modernen Arbeiterbewegung, Das Gewerkschaftsartell Breslau.

Unserm treuen, unvergesslichen Führer zum 25. Todestage, Die Breslauer Sozialdemokratie.

Am Grab stand außer den Vertretern die Tochter Julius Kräfers mit ihrem Gatten, dem Gen. Janitzewsky, die beide aus Berlin gekommen waren, um die letzte Ruhestätte ihres Vaters am Todestage feierlich zu schmücken. Auch die Genossen Kuhn aus Langenbielau und Fiedler aus Köthen ließen es sich heut nicht nehmen, das Grab ihres Freundes aufzusuchen, mit dem sie in schwerer Zeit tapfer für das Wohl des Volkes gerungen haben. Es standen noch mehrere Breslauer Genossen und Genossinnen am Grab, unter ihnen auch der hochbetagte Kampfgenosse Zapfe. Schweigend gedachten sie alle der großen Verdienste, die sich unser Kräfer um die heimliche Arbeiterbewegung erworben hat. Auch an ihm zeigt sich die Wahrheit der Worte, die auf seinem Denkstein zu lesen sind: Wer dem Besten seiner Zeit genug getan, der hat gelebt für alle Ewigkeiten.

Jahrhundert-Ausstellung.

Orgelkonzert.

Für das Orgelkonzert am nächsten Sonnabend, abends 8 Uhr macht sich eine lebhaftige Nachfrage bemerkbar. Die Eintrittskarten sind fast vergriffen. Das von Oberorganist Dürker aufgestellte Programm wird die Schönheiten des Rieseninstrumentes voll zur Geltung bringen. Eintrittskarten zum Preise von 50 Pfg. und 1 Mark sind im Verkehrs-Bureau Varasch, bei J. Palmner und in der Vorverkaufsstelle in der Verkehrshalle der Ausstellung zu haben.

Lichtbildervortrag und Orgelkonzert.

Die Wiederholung des lehrreichen Lichtbildervortrages über den Bau der Riesennormel dragnet lebhaftem Interesse. Da das Programm dieses Abends außerdem noch die interessante Vorführung von Charakterstimmen und einem Orgelkonzert des Oberorganisten Dürker enthält, so ist bei dem vorkommlichen Preise von 1 Mk. und 50 Pfg. ein Besuch dieser Veranstaltung sehr zu empfehlen. Willkürverkauf im Verkehrs-Bureau Varasch und in der Verkehrshalle der Ausstellung.

Gespäht der Rieswälder Spinnstube.

Vom 4. bis 6. Oktober findet in der Vorstraßehalle auf dem Ausstellungsgelände ein Gespähnt der Rieswälder Spinnstube statt, die den Besuchern der letzten Festwoche noch in bester Erinnerung sein wird. Die für die schlesische Spinnstube charakteristischen Gesänge und Lieder werden im Rahmen etwa einstündiger Vorstellungen, von denen an jedem dieser Tage drei stattfinden, zur Vorführung gelangen.

Die 12 Monate in Lied, Wort und Tanz.

Um zahlreichen Wünschen zu genügen, hat sich die Ausstellungsleitung entschlossen, am Sonntag nachmittag 4 Uhr das bei der ersten Aufführung mit großem Beifall ausgezeichnete Kinderfestspiel von Grete Peler in der Jahrhunderthalle zu wiederholen. Die Mitwirkenden sind die gleichen wie bei der ersten Aufführung. Karten zu dieser Veranstaltung sind einschließlich der Garderobengebühr zum Preise von 60 Pfennig für Erwachsene und 10 Pfennig für Kinder im Verkehrs-Bureau Varasch und in der Verkehrshalle der Ausstellung zu haben.

Ein Wucherer und Darlehnschwindler

wurde am Montag von der hiesigen zweiten Strafkammer auf längere Zeit ungeschäftlich gemacht. Es handelt sich um den Renteneinsparner und früheren Eisenbahnbeamten Friedrich Kroczel von hier, der vor einigen Jahren im Dienst verunglückte — er

von 28 Mark besteht. Nach seinem Auscheiden aus dem Eisenbahndienst fand er bei der Breslauer Spar- und Darlehnskasse einen Posten als Kassierer. Als dieses Unternehmen im Jahre 1911 zusammenbrach, wurde K. stellunglos und war nun wieder auf seine Rente angewiesen. Außerdem besaß er ein kleines Kapital in Höhe von 3000 Mark. Weil K. mußte, daß sich vom Darlehnschwindler immer noch leben läßt, inserierte er stetig im „Breslauer General-Anzeiger“, dem bekannten Organ aller derer, die in großem Maßstabe den Glimpfen betreiben. Die Inserate sah K. sehr verlockend an. Selbstverständlich bezeichnete er sich höflich als „Selbstgeber“, der nur „stetig reell“ arbeite. Deutlich sah man, daß er sich um die Angelegenheiten des Darlehnsbüros kümmerte. Sein „Darlehnsbüro“ hatte er in der Weinstraße eingerichtet. Wer sich bei ihm meldete, und wegen Gewährung eines Darlehns in Unterhandlung trat, dem kündigte K. zunächst fünf Mark „Gebühren“ an. Die Auskünfte, die er über jeden Darlehnsuchenden einholte, kostete in Wirklichkeit nur eine Mark und wenn es hoch kam eine Mark zwanzig Pfennige. Also schon hierbei machte er ein schönes Geschäft, indem er jedesmal 4 Mark für sich eintrieb. Die Auskünfte waren nach K.'s Ansicht in den allermeisten Fällen für ihn „nicht sicher genug“, sodaß es zur eigentlichen Darlehnszahlung nur selten kam. Schien ihm aber ein Darlehnsuchender ausnahmsweise einmal „sicher“, so verlangte er ihn auch gehörig zu schäufeln. Er verfuhr nämlich so: Der Darlehnsuchende mußte seine gesamte Möbel-einrichtung an K. zum Schein verkaufen. Im Verträge wurde dem Darlehnsuchenden zwar das Rückkaufrecht der Möbel zugesichert, aber er mußte sich verpflichten, wenn er die Möbel nach wie vor benutzen wollte, sechs Prozent von dem Darlehnsbetrage monatlich (!) als „Möbelmiete“ an K. zu zahlen. Verlangt wurde auch festgelegt, daß diese „Möbelmiete“ sich auch dann nicht um einen Pfennig verringert, wenn das Darlehen bereits schon zurückgezahlt war bis auf die vorletzte Mark. Durch dieses Mandat war K. in die Lage versetzt, einen ganz enorm hohen Zinsfuß zu fordern, der von der Staatsanwaltschaft ganz mit Recht als exorbitant und Wucher angesehen wurde. Der Schwindler konnte solche Zinsen nur dadurch einheben, weil er die Kasse und die Unerschöpflichkeit seiner „General-Anzeiger“-Stundenschrift nicht zu knapp auszunutzen verstand. Darlehen über 500 Mark gab K. nie. Nach dem Eröffnungsbeschluss hat er mit 557 Personen Verhandlungen geführt; davon hatten nur 79 das zweifelhafteste Glück gegen Überlassung ihrer Möbel von ihm ein Darlehen zu erhalten. Alle übrigen sind auf die geschickte Art um 5 Mark „Gebühren“ erleichtert worden. Der Staatsanwalt brandmarkte den Angeklagten als einen ganz gewissenlosen Betrüger, dessen Tun um so verwerflicher sei, weil er sich nicht geschert habe, die bittere Notlage seiner Mitmenschen schmerzhaft anzusehen. Schon die Anklagen im „General-Anzeiger“, meinte der Staatsanwalt, waren offenkundig auf Betrug angelegt. Sie waren maßlos übertrieben und ihrem Inhalt nach unwahr. Das Freisprechen des Angeklagten, kenne ich nicht wohl auch der Umstand, daß er vor Gericht einer Geschädigten gegenüber so tat, als wenn er betrogen und geschädigt worden wäre. Obgleich der Angeklagte bisher unbeschäftigt ist, forstet der Staatsanwalt seine Verfolgung wegen fortgesetzten Betruges und Wuchers mit einem Jahr Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe (eventuell für 5 Mark einen weiteren Tag Gefängnis) und zwei Jahre Ehrverlust. Mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe wurde K. der häuslichen Aufsicht unterstellt, sofort in Haft genommen. Im Urteile machte sich auch das Gericht die obigen Ausführungen des Staatsanwalts, bezüglich der verwerflichen Handlungsweise des Angeklagten, zu eigen.

Für die Lichtbild-Theater

hat der hiesige Polizeipräsident wieder eine neue Polizeiverordnung erlassen. Danach bedürfen Erläuterungen zu den Lichtbildern oder sonstige Vorträge in Lichtspielhäusern der polizeilichen Genehmigung. Die Erläuterungen usw. sind gleichzeitig mit den Spielplänen — unter Beachtung der für diese festgelegten Fristen (3 Tage oder, wenn die Vorträge in Berlin schon genehmigt worden sind, 24 Stunden vor der Vorführung) — in zweifacher Ausfertigung vorzulegen. Die Erlaubnis wird unter Rücksicht auf die Art der Vorführung, die Erläuterungen von dem genehmigten Vorlaute sind nicht gestattet. Für Befolgung dieser Bestimmungen ist sowohl der Geschäftsleiter wie der Vortragende verantwortlich. Uebertretungen werden, sofern nicht nach anderweitigen Vor-

schriften eine höhere Strafe verordnet ist, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

* **Militärisches.** Die neue Wehrvorlage hat auch für Breslau einige Truppenveränderungen gebracht. Die Maschinengewehr-Abteilung Nr. 8, die bisher in Delitzsch war, ist am Mittwoch nach Carlowitz bei Breslau verlegt worden, und die 9. Kompanie des Infanterie-Regiments 51 wurde zur Bildung des dritten Bataillons des Infanterie-Regiments 158 (bisher in Brzeg) von Breslau nach Carlowitz berufen.

* **Deutsche Futtermittel.** Wir werden um Aufnahme folgender Zeiten ersucht. Der Verein der Deutschen Futtermittelhersteller gemeinsam mit dem Reichsverband deutscher Futtermittelhersteller am 12. und 13. Oktober zu Berlin die „Futtermittelwahlen 1914“. Solche Futtermittelwahlen sind jährlich zwei Mal. Ihr Hauptzweck ist die Förderung der heimischen Futtermittelherstellung in jeder Beziehung messen kann, leider aber immer noch unzureichend gewisser Kreise zu leiden hat, die in den Futtermittelherstellern ausschließlich englische, französische und österreichische Futtermittel vor den deutschen haben. Der Erfolg der anstehenden Wahlen der beiden genannten Verbände ist denn auch recht erfreulich. Die guten deutschen Futtermittelhersteller sind die ausländischen.

* **Die elektrische Straßenbahn Breslau-Gräbchen** hatte im Monat September eine Einnahme von 101 892 Mk., 2478 Pf. mehr als im August. Der Omnibusbetrieb ist am 20. September eingestellt worden.

* **Büchergewerbemuseum.** Die Bibliothek des Museums ist vom 1. Oktober an wieder auch in den Abendstunden aller Wochentage von 6 bis 8 Uhr geöffnet.

* **Zur Meisterprüfung** schreibt die Breslauer Handwerkskammer: Vom 1. Oktober an soll in der Regel die Zulassung zur Meisterprüfung von dem Bestehen der Gesellenprüfung abhängig gemacht werden. Damit dieser Grundsatze bei den männlichen Handwerkern nicht zu häufig durchbrochen wird, hat der Regierungspräsident bestimmt, daß die Vorsitzenden der Meisterprüfungskommissionen in jedem Falle, in dem sie einen Prüfling, der die Gesellenprüfung nicht bestanden hat, zur Meisterprüfung nach dem 1. Oktober zulassen wollen, durch Vermittlung der Handwerkskammer seine Zustimmung einzuholen haben. Für die weiblichen Handwerker hat der Regierungspräsident der Handwerkskammer bis zum 31. März 1914 das Recht übertragen, Ausnahmen zuzulassen.

* **Im hiesigen Arbeitsnachweis** boten sich im Laufe des Monats September 1673 männliche Arbeitskräfte an, während nur 773 offene Stellen vorhanden waren, von denen auch 728 besetzt wurden. Stellung fanden zumeist Arbeiter, Buchhalter, Fabrikarbeiter, Kutscher und zwei Handwerker. In weiblichen Arbeitskräften boten sich im Laufe des Monats 1691 zu den 124 vorhandenen offenen Stellen an, und es wurden davon 1210 besetzt. Stellung fanden 999 Arbeiterinnen, 124 Arbeiterinnen, 182 Bedienungsfrauen, 9 Kinderbeschäftigte, 6 Mäherinnen, 8 Pflegerinnen und 1 Wirtschaftlerin.

* **Strassenraub.** Am Mittwochabend gegen 7 Uhr ist einer Verkauferin, die am Schneidbühner Stadtgraben entlang ging, zwischen Museumstraße und neue Schneidbühnerstraße ihre schwarze Sammelhandtasche mit 37 Mark und ihr gelber Strohhut mit roten Federn vom Kopf gerissen und geraubt worden. Es gelang dem Räuber, unerkannt zu entkommen.

* **Der alte Leichtsinn.** Am Mittwoch verunglückte auf dem Sonnenplatz eine Witwe, die von einem fahrenden Straßenbahnwagen heruntergesprungen. Sie stürzte zu Boden und erlitt schwere Verletzungen am rechten Bein.

* **Hochfeuer** brach in der verflochtenen Nacht in der ehemaligen Hübnerischen Maschinenfabrik, im sogenannten Rufferwerk aus. Das Feuer entstand in der Lackiererei und dürfte auf Selbstentzündung zurückzuführen sein. Die Lackiererei brannte vollständig aus. Auch der darüberliegende Lagerraum, die Dreherei und die Schmiede wurden stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Feuerwehr war bis gegen drei Uhr mit Löschern des Brandes beschäftigt. Der größte Teil der Arbeiter muß heute feiern und einige dürfte eine längere Arbeitslosigkeit treffen. Der Brand wurde von einem Wächter der Wach- und Schließgesellschaft gemerkt und gemeldet.

Aus aller Welt.

Sieben Menschen mit der Axt erschlagen.

Die unerhörte Bluttat eines Menschen, der kaum dem Ansehen eines Mannes ist, erregt in dem Dorfe Bois Briace bei Nantes (Frankreich) ungeheures Aufsehen. Ein 15-jähriger Bursche, dessen Name noch nicht feststeht, hat daselbst sieben Personen ermordet. Als Werkzeuge bei der furchtbaren Tat dienten ihm eine Axt. Man fand am Dienstagabend die sieben Toten in einem Hause in ihrem Blute liegend vor, ohne daß von dem Täter eine Spur zu finden war. Der Landmann Rabit lag mit durchschüttelter Axt in seinem Bett. In seiner Wohnung wurden seine Mutter, seine Frau und drei Kinder sowie ein junges Dienstmädchen ebenfalls ermordet aufgefunden. Nur ein vierjähriges Kind, das in seinem Bettchen schlief, war dem Mörder entgangen. Der Verdacht fiel sofort auf den Mörder. Die ganze Nacht durch arbeitete die Kriminalpolizei feiebernd an der Befolgung des Mordes, bis es ihr am Mittwochmorgen gelang, den Mörder, der noch die blutige Axt bei sich führte, festzunehmen. Er gestand sofort ein, die Tat begangen zu haben. Aber die Gründe gab er an, daß er sich mit Macht im Weinlande geizt, ihn dann ermordet habe und hinausgegangen sei, um die ganze Familie abzuholten. Die Gewanderte mußte den Mörder vor der Tat der Menge zeigen, die ihn lynchen wollte. Man nimmt an, daß der Junge in einem Anfall von blinder Geisteskrankheit den furchtbaren Mord vollbracht hat.

Die Ueberschwemmung am Bosporus.

Die Ueberschwemmung hat mehr Menschenleben gefordert, als man anfänglich glaubte. Im Goldenen Horn werden noch immer Leichen aufgefunden. Tausende von Möbelstücken schwimmen herum. Die genaue Zahl der Verunglückten ist noch nicht festgestellt. Die Polizeibehörde sind von Leuten überfüllt, die sich nach ihren Verwandten, Eltern und Kindern erkundigen. In der elektrischen Zentrale am Goldenen Horn werden 300 Arbeiter vermisst. Von über tausend aus Rumelien gekommenen Emigranten, die bei der Einfahrt in den Bosporus unter Anzeichen waren, sind die meisten umgekommen. Ein Haus wurde vom Wasser weggeführt und vor die Tür der österreichischen Gesandtschaft gesetzt. Dem „Berl. Tagebl.“ wird über das schreckliche Unglück noch gemeldet: Die meisten Opfer der Ueberschwemmung, von der

zahlreiche Dörfer am oberen Bosporus und innere Stadtteile von Konstantinopel heimgejagt wurden, sind Arbeiter der bei Euboi am Goldenen Horn gelegenen Ziegeleien. Die Arbeiter, zweihundert an der Zahl, wurden durch die in Folge eines furchtbaren Wolkenbruchs plötzlich hereinbrechende Flut überfallen. Nur wenige konnten sich retten, indem sie auf Bäume kletterten. Im Goldenen Horn wurde ein dort vor Anker liegendes Kanonenboot von der Flutwelle von der Ankerkette losgerissen. Eine Kollision mit einem anderen Dampfer konnte noch im letzten Moment verhindert werden. In den Ortsteilen am Bosporus wurden mehrere auf Wäldern über dem Meer erbaute Kaffeehäuser weggeschwemmt. In Bejost hat besonders das armenische Viertel schwer gelitten. Bei Bebel sämmenten die Fluten einen schweren Möbelwagen samt seinem Büffelschwamm in den Bosporus. Die nördlich von Bejostere gelegenen Bosporusorte Messaburnu, Zemimahalle und Cumilkamaf sind teilweise zerstört. In Messaburnu wurden achtzehn Leichen geborgen. Es scheint, daß die europäische Seite des Bosporus stärker gelitten hat als die asiatische. In Rassympacha am Goldenen Horn wurden durch das Hochwasser zweihundertfünfzig Häuser und neunzig Kaufhäuser zerstört.

Der Erfinder der Dieselmotoren verschwunden?

Überall erregt eine aus London stammende Meldung großes Aufsehen, wonach der bekannte Erfinder der Dieselmotoren, Dr. Rudolf Diesel, der am Montag mit zwei Bekannten an Bord des Great Eastern-Railway-Dampfers „Dresden“ von Antwerpen nach London abfuhr, auf der Reise spurlos verschwunden sei. Als der Dampfer am Dienstag früh 6 Uhr in Harwich eintraf, habe man Dr. Diesel vermisst. Sein Bett in der Kabine sei unbenutzt gewesen, und man habe befürchtet, daß er über Bord gefallen sei. Seine beiden Begleiter erklärten, Diesel habe vor einiger Zeit über Schlaflosigkeit geklagt. Er sei infolge dessen höchstnervös noch einmal an Deck gegangen, wobei das Unglück passiert sein könne. Der deutsche Konsul in Harwich und das General-Konsulat in London seien von dem Vorfall sofort verständigt worden. Bei der Familie Dr. Diesels in München ist Mittwoch früh ein Telegramm mit dem Text: „Gerüchte unbestätigt. Diesel in London, Deutschland“ eingetroffen. Dieses Telegramm kommt aber nicht etwa aus London, sondern aus Genf. Dem Dr. Diesel nimmt an, daß die Herren, die mit Dr. Diesel von Genf aus nach London gefahren sind, das Telegramm aus Genf ausgegeben haben, um sie zu beruhigen. Zweifellos beruht das Telegramm aber auf einem Irrtum, denn die Herren, die Dr. Diesel gleich bei der Abfahrt des Schiffes in London an Bord vermisst, waren unbestätigt in Harwich nach Genf zurückgekehrt sein und von dort aus telegraphiert haben. Die Familie befindet sich noch immer in voller Ungewißheit und erwartet ein Telegramm aus London. Dr. Rudolf Diesels Name wurde zuerst im Jahre 1892 in meinen Briefen genannt, als seine Schrift über die

Theorie des rationalen Wärmemotors erschien. Die praktische Konstruktion einer Hochdruckmaschine, die Leistung in nutzbarer Arbeit umsetzt, gelang ihm schon in den nächsten Jahren, nachdem die Firma Krupp und die Augsburg-Münchener Maschinenfabrik ihm die Mittel zu seinen Versuchen zur Verfügung gestellt hatten. 1897 führte er das erste brauchbare Modell auf der Jahresversammlung des Vereins deutscher Ingenieure vor. Der Dieselmotor in der vollkommenen Gestalt trat dann bald ein Siegeszug in der Technik an. Die Hamburg-Amerika-Linie hat angefangen, den Motor einzuführen, und letzthin haben auch auf der preussischen Staatsbahn Versuche mit einer Diesel-Schnellzuglokomotive stattgefunden.

Der Flieger Steffen auf der Rückkehr nach Deutschland. Dem Oberleutnant Steffen wurde gestattet, mit der Eisenbahn nach Deutschland zurückzukehren. Er hat die Reise in Begleitung des deutschen Konsuls von Boulogne aus angetreten. Sein Apparat wird ihm mit der Eisenbahn nachgesandt werden. Der deutsche Konsul Busch von Boulogne lud um 11 1/2 Uhr den Unterpräfekten und den Spezialkommissar der Polizei zu einem Frühstück ein, dem auch Oberleutnant Steffen beizuwohnen. Nach dem Essen sprach Busch den französischen Behörden seinen Dank aus für ihre torrette und unermüdete Haltung gegenüber dem deutschen Aviatiker. Auch den Offizieren und den Soldaten, die den Flieger Steffen bewacht haben, sowie auch dem Publikum, das sich dem deutschen Flieger gegenüber durchaus torrett benommen habe, dankte der Konsul mit herzlichsten Worten. Im Abzuge bot sich Busch als Bürger an für die Wahrheit der Aussagen Steffens und dessen guten Glauben.

Die Unwetterkatastrophe in Südfrankreich. Ueber die Folgen der Ueberschwemmung in der Umgegend von Perpignan wird noch gemeldet, daß die materiellen Verluste sich auf mehrere Millionen Mark belaufen. Am empfindlichsten sind die Weingüterbesitzer betroffen, da die Weinlese völlig vernichtet ist. Eine Dilsaktion ist eingeleitet.

Neue Sensationsflüge Regouds. Der Flieger Regoud unternahm am Mittwoch früh in Buc (Ungarn) vor einem großen Publikum neue Flüge in Looping the Loop-Form. Er flog lange Zeit mit dem Kopfe nach unten, ohne den Motor abzustellen und ging mit laufendem Motor in einem Spiralfuge nieder. Bei einem Fluge überließ er zehn Minuten lang den Apparat völlig sich selbst, ohne die Stangen der Höhen- oder Seitensteuer zu berühren.

Ein Dampfer auf hoher See verbrannt. Die Mannschaft des englischen Dampfers „Templemore“ schwebte auf dem Atlantischen Ozean in großer Lebensgefahr. Ein Telegramm aus Hamburg meldet: Der auf der Fahrt von Hamburg nach Baltimore befindliche Dampfer „Arctadia“ von der Hamburg-Amerika-Linie erhielt nachts von dem englischen Dampfer „Templemore“ dröhnend die Meldung, daß dieses Schiff in Flammen stehe und schnelle Hilfe benötige. Die „Arctadia“ änderte sofort ihren Kurs und konnte nach wenigen Stunden die Mannschaft des brennenden Schiffes aufnehmen, die sie nach Baltimore brachte. Das Wrack des „Templemore“ trieb auf 39 Grad 27' nördlicher Breite und 65 Grad 28' westlicher Länge.

Zur Vollvorstellung im Todes-Theater.

Am nächsten Sonntag, den 5. Oktober, stattfindet, werden noch Billets zum Preise von 20, 40, 70 und 80 Pfa. im Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 26, abgegeben.

Mit der Lustspielen ist es in unserer Zeit eine eigenartige Sache. Als Shakespeare seine „Lustigen Weiber von Windsor“ geschrieben, da lagte man über die harnlosen und spalligen Verwandlungen. Wollere, der französische Komödiendichter, getraute sich schon, Bilder auf die Bühne zu bringen, die das gesellschaftliche Leben wiedergaben.

Verein und Versammlungen.

* Konsum- und Sparverein „Vorwärts“. Heute Abend im Gewerkschaftshaus ordentliche General-Versammlung mit sehr wichtiger Tagesordnung.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

* Stadt-Theater. Heute wird Rubens komische Oper „Fra Diavolo“ wiederholt. An Stelle des Kapellmeisters Julius Trübner, der infolge einer Verletzung an der rechten Hand nicht dirigieren kann, hat Giuseppe Rio die Musikleitung übernommen.

Neueste Nachrichten.

Nach dem Generalfreitag.

Brüssel, 2. Oktober. Vor Beginn der ordentlichen Kammer-Tagung wird das Ministerium Broqueville durch Ausrückung mehrerer Minister eine einschneidende Veränderung erfahren. Wie verlautet, wird alsdann das reorganisierte Ministerium eine Verfassungsrevision im Sinne der Einführung des allgemeinen, gleichen Stimmrechts vornehmen.

Obstruktion im Tiroler Landtag.

Innsbruck, 2. Oktober. Im Tiroler Landtag kam es gestern zur schärfsten Obstruktion der Abgeordneten der deutsch-freiwirtschaftlichen Partei und der liberalen Großbesitzer, die am Sitzungsbeginn nicht weniger als 78 dringliche Anträge stellten, um die Erledigung der Wahlreform zu verhindern, die die Interessen der deutschen Städte in keiner Weise berücksichtigt. Der Landtag ist durch die Ueberreichung der Anträge vorläufig beschlußunfähig.

Vom Balkan.

Belgrad, 2. Oktober. Im Süden und Westen des Kampfgeländes sind die Albaner zurückgedrängt. Dibra ist nach hartem Kampfe mit albanischen Banden, die sich vorzüglich hielten, wieder gewonnen worden. Die Stadt ist geplündert und niedergebrannt. Unweit Schrida fand gestern Abend ein erbitterter Kampf mit Albanern statt, die geschlagen wurden. Die Serben besetzten aufs neue die Stadt. Die serbischen Truppen drängen gegen Struga vor.

Belgrad, 2. Oktober. Nach Mitteilungen serbischer Blätter trifft das mazedonische revolutionäre Komitee in Bulgarien Vorbereitungen für eine im großen Stil gedachte Vandalenaktion auf serbischem Boden. In militärischen Kreisen wird erklärt, daß bereits Maßnahmen zur Verhütung eines Einfalles bulgarischer Banden getroffen seien.

Landung eines deutschen Ballons in Belgien.

Brüssel, 2. Oktober. Gestern Abend landete ein deutscher Freiballon mit zwei Offizieren bei Stavelot bei Malmedy an der deutschen Grenze. Die Insassen erklärten, von Frankfurt am Main zu kommen und glaubten, sich noch auf deutschem Boden zu befinden. Der entleerte Ballon wurde mittels eines Wagens nach dem nächsten Bahnhof gebracht und dann sofort zurückgeführt. Die Aeronauten verließen noch in der Nacht mit der Eisenbahn das belgische Gebiet in der Richtung Frankfurt am Main.

Das Verschwinden Dr. Diefels.

London, 2. Oktober. Das Geheimnis von Dr. Diefels Verschwinden ist noch völlig unaufgeklärt. Auch die gestrige Versammlung der Aktionäre der englischen Diefelmaschinen-Baugesellschaft hat den Schleiher nicht gelöst. Der Direktor Ellis erklärte, er habe die traurige Pflicht, den Aktionären mitzutheilen, daß ihr Kollege, der Erfinder Dr. Rudolf Diefel auf geheimnisvolle Weise verschwinden sei.

Von der Unwetterkatastrophe.

Berberg, 2. Oktober. Die Aufräumungsarbeiten der am Montag infolge Gewitters eingeführten und niedergebrannten Häuser haben gestern begonnen. Bis jetzt sind acht Leichen geborgen. Einer der Verletzten ist noch im Hospital gestorben, so daß die Gesamtzahl der Toten sich auf 16 erhöht. Die Jüge können von Berberg noch nicht weiter nach Spanien gehen, da der internationale Tunnel vom Wasser überflutet und durch angeschwemmte Erdmassen u. vollständig gesperrt ist. Bis Berberg jedoch ist die Verbindung wieder hergestellt. Von Barcelona gehen die Jüge bis Gerone. Alle Bahnhöfen von Barcelona, die weiter nach Spanien führen, wie auch verschiedene Tunnel sind überflutet.

Ein gewaltiger Wolkenbruch.

London, 2. Oktober. (Schief. Btg.) Ueber New York ist gestern ein gewaltiger Wolkenbruch niedergegangen, der um 9 Uhr morgens begann und noch in den Abendstunden dauerte. Um 4 Uhr nachmittags stellte man den Niederfall des Wassers mit 15 Zentimeter fest. Die Wassermassen überfluteten ganze Stadtviertel von New York, sie drangen in die Keller ein und überfluteten die Erdgeschosse. Dazu kam noch, daß das elektrische Licht in den meisten Häusern verlosch, so daß der Verkehr in der Stadt, der infolge der dichten Wolken in Dunkelheit gehüllt war, fast vollständig lahmgelegt war. Es sind auch eine Reihe von Unglücksfällen vorgekommen, vorüber näheres noch nicht verlautet.

Verantwortlich mißt man die Schuld an den sich häufenden Wetterkatastrophen den riesigen Wolkenkrägen zu, die durch ihre Höhe die regenschweren Wolkenmassen zerreißen.

Die Bluttat eines 15-jährigen Anechtes.

Paris, 2. Oktober. Auf einem Bauerngehöft von Bac Briace hat, wie bereits gemeldet, der 15-jährige Ackerknecht Marcel Redureau mit einem scharfen Rebmesser die ganze Familie des Ackerwirts Mabit, bei dem er arbeitete, ermordet, die 70-jährige Großmutter, den 40-jährigen Vater, seine 28-jährige Frau, seine Kinder von fünf, zwei und einem Jahre und ein 17-jähriges Dienstmädchen. Nur ein Kind, das in der Wiese lag, blieb verschont. Dann ging Redureau herein und legte sich schlafen. Nach seiner Verhaftung legte er in Gegenwart seiner Eltern ein volles Geständnis ab. Er sagte: „Um 10 Uhr abends war ich ganz allein mit Mabit im Saale, um Wein zuzurichten. Der Arbeitgeber sagte zu mir, ich wäre ein beschlafener Burche, und wandte mir den Rücken zu. Ich versetzte ihm mit der stumpfen Seite eines Messerbelles, mit dem ich neben ihm saß, einen heftigen Schlag auf den Kopf, dabei, als er zu Boden stürzte, trat mein Bein um und durchdrang ihm die Kehle. Beim Abblut des Blutes sagte ich mir: Ein ganz so verschlafener Geselle bin ich wohl doch nicht, wie? Dann trat ich in das eigentliche Wohnhaus, wo als erste mir die Mutter Mabit entgegentrat. Ich ließ sie garnicht lange Zeit, Fragen zu stellen. Jetzt kam die Frau Mabit und das Dienstmädchen, ich machte auch mit ihnen kein Federschen und schlug sie sofort nieder. Um die verhaßte Bande vollständig auszuröten, schritt ich auch den drei Kindern den Hals durch. An das letzte Kind dachte ich nicht. Dann ging ich zu meinen Eltern und legte mich schlafen.“ Bei der Ueberführung des Mörders nach Nantes konnte er nur mit größter Mühe vor dem Lynchenden bewahrt werden.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Weizen, Roggen, Gerste, etc. Prices are listed in Reichsmark (RM).

Briefkasten.

Sprechstunden des Redaktion Wochenblattes nur v. 11-1 Uhr Mittags. Schriftliche Anfragen, mit Ausnahme von Annoncen, werden nur beantwortet, die unterstützungsbedürftig sind. Das Wochenblatt ist bestmöglichst wie in jungen Jahren, der Einkommens nicht.

Table with 3 columns: Category, Weight, and Price. Categories include Schweine, Rinder, etc. Prices are listed in Reichsmark (RM).

Wärfel nach Oberfeldern: 21 Rinder, 175 Schweine, 38 Rinder, 5 Schafe nach Mitteln und Niederfeldern: 20 Rinder, 25 Schweine, nach Engeln: 37 Rinder, 4 Schweine, 4 Rinder, nach Westdeutschland: 17 Rinder, 10 Schafwölfe 3 Schweine.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Table with 4 columns: Date, Wind, Rain, and Temperature. Data for 2. October is provided.

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Table with 4 columns: Station, Water Level, and Date. Data for various stations is provided.

Versammlungen und Vereine.

Donnerstag, den 2. Oktober: Konsum- und Sparverein „Vorwärts“. Abends 8 Uhr Generalversammlung im Gewerkschaftshaus.

Kuferte advertisement for children's nutrition and health products. Includes text: „Kuferte - Kinder-Nahrung - Hervorragend bewährte Nahrung.“

Smaller Anzeiger advertisement. Text: „Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte 10 Pfennige.“

Kauf und Verkauf advertisement. Text: „Bekanntes Schallplatten, kein minderwertiges Material und doch preiswürdig.“

Arbeitsmarkt advertisement. Text: „Bekanntes auf Maschinen und ein Arbeiter.“

Der Wahre Jakob, Seite 10 advertisement. Text: „Abonnenten und Leser der „Vollswacht“ können ihre Rettung nicht allein durch das Abonnement und die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen.“

Advertisement for Max Bernstein's Zahn-Atelier. Text: „Max Bernstein's Zahn-Atelier. Inhab.: Alex. Friedländer.“

Advertisement for Auguste Schwanke geb. Gansel. Text: „Bekanntes und Freunden die traurige Nachricht, dass gestern meine liebe Frau Auguste Schwanke geb. Gansel im Alter von 32 Jahren gestorben ist.“

Advertisement for Willi. Text: „Am 30. September, mittags 7 1/2 Uhr, verschied nach langen schweren Leiden unser einziges, heißgeliebtes Kind, unser Enkel und Nefte Willi.“

Advertisement for Josef Broeger. Text: „Am 30. September starb nach langen schweren Leiden unser lieber Vater, Schwieger- und Grossvater, der Zimmermann Josef Broeger.“

Advertisement for Frau Mittmann. Text: „Am 30. September verschied die Frau unseres früh. Kollegen u. Mitarbeiters, des Modelltischlers Karl Mittmann.“

Advertisement for Eine prachtvolle Uhr geschenkt. Text: „Erhalten Sie, wenn Sie n. 100 prächtigen Kunstwerken à 8 Pfg. im Preise Ihrer Bekannten verkaufen.“

Advertisement for Kautel Maser's Schuhe. Text: „Kautel Maser's Schuhe. 6.50 Schmalbrüder 57.“

Der Prozeß Anittel.

Gelwitz, den 1. Oktober 1913.

Der heutige dritte Verhandlungstag begann damit, daß der Verteidiger Justizrat Mauroth den als Sachverständigen geladenen Oberarzt Sterk von der Königlich-psychiatrischen Klinik in Breslau als Befangen ablehnte, weil dieser Arzt, der Hauptmann Kammler sechs Wochen lang auf seinen Geisteszustand beobachtet hat, ein Gutachten darüber abgegeben und es bezahlt erhalten habe.

Hauptmann Kammler erklärte, daß die Beobachtung und das Gutachten von der Division verlangt worden seien, worauf das Gericht den Sachverständigen als nicht Befangen erklärte. Es wird in der Zeugenvernehmung fortgeführt.

Gräfin Selin, die Witwengüterin des Hauptmanns Kammler, bezeugt, daß ein Hauptmann Kammler nichts geistig Abnormes wahrzunehmen sei. — Verteidiger Justizrat Mauroth: Wissen Sie, daß Herr Hauptmann Kammler ehemals eine Flasche Portwein getrunken hat? — Zeugin: Nein. — Erster Staatsanwalt Figgis: Was soll denn damit bezeugt werden? — Vorsitzender: Der Hauptmann Kammler wird doch auch noch eine Flasche Portwein trinken dürfen! (Gelächter). — Verteidiger Justizrat Mauroth: Aber eine ganze Kiste, Herr Direktor!

Der nächste Zeuge ist Hauptmann Böhm aus Rhinik, in dessen Haus Hauptmann Kammler sieben Jahre lang gewohnt hat. Zeuge Böhm gibt an, daß der Hauptmann in der Weihnachtsnacht vor zwei Jahren um 2 Uhr morgens plötzlich aus seiner Wohnung herunter und in die bei Böhm versammelte Gesellschaft kam, obgleich er sonst in der Familie Böhm nicht verkehrte. Der Hauptmann äußerte sich, daß eine Nachricht de. ...

„Eine Wajermaus aus eine Arde“

gelangt werde. Tadel war er nicht angetrunken. Meinen Hund hat er einmal in der Küche mit dem Säbel bearbeitet und dabei die Babewanue und den Klischenosen lädiert. Der Hund soll ihn angefallen haben, aber das ist unmöglich, denn der Hund kamte ihn ganz genau. Der Hauptmann verbarrikadierte immer sein Schlafzimmer und ging immer mit dem Revolver aus. — Vorsitzender Landgerichtsdirektor Richter: Das werden in Oberschlesien viele Leute tun, um nicht unliebsame Zusammenstöße zu haben. Der Zeuge gibt weiter an, daß der Hauptmann den Damen immerfort erzählt habe, daß er an Durchfall litt und daß die Dienstmädchen im Saale ihn als verrückt bezeichneten und sich über ihn lustig machten, weil er viel mit ihnen scherzte. Einmal zeigte der Hauptmann mich wegen Verletzung der Sittlichkeit an, was mit sehr unangenehm hätte werden können; ich wollte ihn deshalb durch Erhöhung der Miete zur Sühndigung veranlassen. Aber er kündigte nicht.

Hauptmann Kammler erklärt diese ganzen Vorfälle für harmlos; in der Weihnachtsnacht ließ ihn das laute Klavier nicht schlafen, und den Hund mußte er verprügeln, weil er ihn angefallen habe. Das Schlafzimmer habe ich nicht verbarrikadiert, sondern nur die Tür geschlossen, und die Wundervere mußte doch durchgeführt werden.

Oberstaatsanwalt W. Bafedow als früherer Vorgesetzter und Hauptmann Mathieu als Kamerad Kammlers bezeugen seine geistige Gesundheit.

geistige Gesundheit.

Dagegen erklärt Hauptmann Giese, den bestimmten Eindruck gemacht zu haben, daß Kammler geisteskrank gewesen sei. Ich sah aus seinem ganzen Auftreten und aus den vielen und strengen Bestrafungen. Auf eindringliches Befragen des Vorsitzenden, der den Zeugen auch auf seinen Eid aufmerksam macht, ist Hauptmann Giese jedoch nicht in der Lage, bestimmte Tatsachen zur Begründung dieser Eindrücke namhaft zu machen. Daß Hauptmann Kammler ihm wiederholt Schwierigkeiten gemacht hat, als er ihn hat, ist zu vertreten, weil er seine Frau besuchen wollte, läßt der Vorsitzende als solchen Grund nicht gelten. Der Zeuge erklärt noch, daß Hauptmann Kammler öfter unartig im Bureau gewesen und stieren Blicks dreingeschaut habe. — Vorsitzender: Haben Sie nicht auch andere Leute schon unartig im Bureau sitzen sehen? — Zeuge: Ja, aber gestört haben sie nicht. Endlich gibt Hauptmann Giese an, daß seine Frau ihm von aufrichtigen Redensarten Kammlers in Tamengesellschaft erzählt habe, und daß er Anittel, der für Kammler schwärmte, vor diesem gewarnt habe, weil er sich einmal abfällig über Anittel geäußert hatte.

Kantienwörter Gebauer schließt Kammlers Geisteskrankheit daraus, daß er Unpünktlichkeit bei der Kontrollversammlung streng bestrafte. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich eingebildet habe, daß irgendwo im preussischen Staat Militärbehörden mit Unpünktlichkeit arbeiten, antwortet er natürlich mit nein und kann auch bestimmte Einzelheiten für eine Geisteskrankheit Kammlers nicht aufzählen. Er erklärt weiter, daß ein Bezirksfeldwebel ihm gesagt habe, Kammler strafe viel zu viel und zu streng, sodaß, da in Rhinik nur eine Reservekassette vorhanden ist, einer auf den anderen warten müsse. (Gelächter.)

In der Nachmittagsitzung wird die Zeugenvernehmung zur Ende geführt. Es wird zunächst Lehrer Fikner als Zeuge vernommen, der mehrere Kontrollversammlungen unter dem Hauptmann Kammler mitgemacht hat. Er bezeugt, daß die Ausdrücke, die Hauptmann Kammler zu gebrauchen pflegte, als die sonst auf dem Kasernenhofe üblichen. Als Soldat in Uniform läßt man sich so etwas vielleicht sagen, aber die Teilnehmer der Kontrollversammlungen sind doch keine Soldaten mehr, sondern erwachsene Männer.

Der Zeuge läßt sein Urteil über die von Hauptmann Kammler abgehaltenen Kontrollversammlungen dahin zusammenfassen, daß sie zur Veredelung des gesellschaftlichen Tones wirklich nicht beigetragen haben. Hauptmann Kammler habe auch zu viel bestrafte. Der Zeuge hat zufällig einmal einen Brief in die Strafenliste im Köchen und gesehen, daß 79 Straffälle darin bezeichnet waren, was nach seinem Eindruck viel zu viel war. Es habe über Hauptmann Kammler daher große Erregung geherrscht und der jetzige Leiter der Kontrollversammlungen in Rhinik besorge ein ganz anderes System. Er sei viel freundlicher und habe sogar gesagt, wenn es so weiter gegangen wäre, wie unter Hauptmann Kammler, dann wäre es ja eine heillose Wirtshaft geworden, wenn es zu einer Mobilmachung gekommen wäre. — Verteidiger Justizrat Mauroth: Besteht ein großer Unterschied in dem Ton auf den Kontrollversammlungen des Hauptmanns Kammler und in anderen Kontrollversammlungen? — Zeuge: Jawohl. — Verteidiger Justizrat Mauroth: Ist es richtig, daß Sie draussen auf dem Korridor gehört haben, wie ein als Zeuge geladener Bezirksfeldwebel zu einem anderen Zeugen sagte: „Um Gotteswillen, wie sollen wir denn da drinnen ausfallen?“

wenn so viele Herren Vorgesetzte herumhocken?

Zeuge: Jawohl, das habe ich gehört. Ein Feldwebel sagte, die ganzen Vorgesetzten seien drin und er würde seine Lebensstellung in Gefahr bringen, wenn er auspöde.

Rechtsanwalt W. Figgis legt eine Strafenliste des Bezirkskommandos Rhinik vor, die beweise, daß Hauptmann Kammler eher zu milde gewesen sei.

Hauptmann Winter hat Hauptmann Kammler erst nach der Verhandlung im Rathor, also in feierlicher Depression kennen

gelernt, ihn aber als einen hßlichen, entgegenkommenden Menschen angesehen, von dem man nur Gutes sagen könne. Der Zeuge war vom Kriegsministerium beauftragt, die in der Rathorer Verhandlung gegen Hauptmann Kammler vorgebrachten Beschwerden zu untersuchen. Dagegen er gegen Hauptmann Kammler etwas vorgekommen gewesen sei, habe er durch genaueste Prüfung festgestellt, daß die Unlauterkeit gegen Anittel aus den tatsächlichen Gründen gerechtfertigt gewesen sei, daß Hauptmann Kammler keineswegs viel und streng bestrafte habe. Ueberdies habe niemals einer der Bestrafen, die übrigens zuweilen auf Grund der Meldungen der Feldwebel bestrafte werden mußten, Beschwerde gegen Hauptmann Kammler erhoben.

Zeuge Oberstaatsanwalt Brauer stellt ebenfalls dem Hauptmann Kammler das beste Zeugnis aus. Vor der Vernehmung der weiteren Zeugen erneut Justizrat Mauroth nehmen schon einmal abgelehnten Antrag,

die Feldwebel in Abwesenheit des Hauptmanns Kammler

zu vernehmen und verweist auf die vom Lehrer Fikner bezeugte Anmerkung eines Feldwebels. — Vorsitzender: Es scheint die Meinung zu bestehen, daß Hauptmann Kammler die Zeugen einschüchtere. Vielleicht verläßt er freiwillig den Saal. — Hauptmann Kammler: Aber selbstverständlich. — Justizrat Mauroth protestiert gegen diese Unterstellung, es sei nur natürlich, daß die Feldwebel in Gegenwart ihres Vorgesetzten nicht frei von der Furcht weg über ihn reden. — Hauptmann Kammler verläßt den Saal. — Staatsanwalt Figgis beantragt, wenn man den Anträgen der Feldwebel nicht trauen sollte, Nachtrags zu vernehmen. — Die Beschlußfassung wird ausgesetzt. — Bezirksfeldwebel Mann bezeugt, daß Hauptmann Kammler am zweiten Osterfesttag 1912 einen schweren Unmuthsfall erlitt, wobei er nur langsam die Besinnung wiedererlangte und die Anwesenden nicht erkannte. — Oberstaatsanwalt Brauer bestatigt dies. — Zeugin Frau Dr. Schen bezeugt

objektive und unrichtige Redensarten

Kammlers. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob nun nicht der Angeklagte eine Erklärung abzugeben gedenke, wie er zu seinen Behauptungen gekommen sei, antwortet Justizrat Mauroth, daß der Angeklagte die große Unfähigkeit dieser Affäre unterwirft ist. Es sei ihm sehr viel Material angekommen. — Vorsitzender: Und das hat er wohl kritisch bewertet? — Justizrat Mauroth: Nein, vorzüglich geübt und nur einen Teil verwendet. — Die medizinischen Sachverständigen Dr. Silberberg, Rhinik, Dr. Wäntzer, Rhinik und Dr. Klein, Glesien, besonders die beiden letzteren, erklären Hauptmann Kammler zwar für epileptisch, besonders nach dem vom Zeugen Mann geschilderten Unfall, aber nicht für geisteskrank oder geisteslos. Auch auf eindringliches Befragen des Verteidigers klären sie bei dieser Beurteilung, es werden nun die bereits früher vernommenen Bezirksfeldwebel aus Rhinik wieder vernommen, jedoch in Abwesenheit sämtlicher Offiziere. Bezirksfeldwebel Großschalk erklärt nachdrücklich, daß Hauptmann Kammler in der Strafe bestraft und die Leute auch immer zur letzten Verhöhnung der Strafe gezwungen habe, worüber sehr viel gesprochen wurde. Die beiden anderen Feldwebel, Kötter und Wäntzer, erklären, daß sie ihren früheren Auslagen nichts hinzuzufügen haben und daß die Anwesenheit der Offiziere sie nicht zur Verhöhnung irgend welcher Tatsachen veranlaßt habe.

Nach Vernehmung dieser Zeugen betritt Hauptmann Kammler den Saal wieder, worauf Justizrat Mauroth einige Fragen an ihn richtet. — Vert.: Sie haben schon einmal einen ähnlichen Unfall erlitten? Das war wohl bei dem Liebesmahl? — Brauer:

Da war ich betrunken!

(Gelächter). — Vert.: Sind Sie da nicht hingefallen und haben sich verletzt? — Zeuge: Ja, ich bin in einen Spiegel gefallen, weil ich mit den Sporen hängen geblieben war. Ich war damals gerade Hauptmann geworden und noch nicht an das Tragen der Sporen gewöhnt. — J. M. Mauroth: Wie verhalten Sie sich zum Alkohol, vertragen Sie viel oder wenig? — Brauer: Das ist ganz verschieden. Seit vertragen ich höchstens drei Gläser, dann bin ich erledigt; Notwein könnte ich eine ganze Flasche vertragen. Bei jedem Liebesmahl, das muß ich zu meiner Schimpf und Schande gestehen, habe ich mich befoffen. (Gelächter). — Vert.: Ich möchte den Angeklagten fragen, ob er nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme eine Erklärung abzugeben hat, die das Gericht vielleicht zur Milderung bestimmen könnte.

Oberstaatsarzt Dr. Haupt aus Breslau schließt sich in seinem Urachten dem des Oberarztes Dr. Fikner an, ebenso Bezirksarzt Dr. Voretz aus Rhinik. Oberarzt Dr. Menge aus Lenzen gibt die Erklärung ab, daß er sein in der Rathorer Verhandlung abgegebenes für Kammler ungünstiges Urteil nicht mehr aufrecht erhalten könne. Er habe dabei die tatsächliche Wichtigkeit aller Angaben des Angeklagten und verschiedener Zeugen vorausgesetzt. Nach den bisherigen Vorgängen und durch die jetzige Verhandlung habe er seine Ueberzeugung geändert und schließe sich dem Gutachten der Breslauer Kliniker an.

Zum Schluß richtete der Vorsitzende an den Angeklagten folgende Anfrage: Hat der Angeklagte nicht das Bedürfnis zu einer Erklärung? — Angeklagter: Ich sehe nicht an, zu erklären, daß ich mich gekümmert habe.

Vorsitzender: Das Bedürfnis zu einer weiteren Erklärung empfinden Sie nicht? Mehr glauben Sie nicht schuldig zu sein? — Angeklagter: Selbstverständlich habe ich nicht die Absicht gehabt, zu beleidigen, und nehme keine Verantwortung, das zu erklären. Nachdem ich von den Sachverständigen, auf die ich mich in der ersten Verhandlung gestützt habe, nicht mehr gestützt worden bin, trage ich kein Bedenken, hier die Ausdrücke zurückzunehmen. — Vorsitzender: Also mehr haben Sie nicht auf das zu sagen, was Sie mit Ihrer Anrede angedeutet haben, als daß Sie die Ausdrücke zurücknehmen!

Dann wurde um 8 1/2 Uhr die weitere Verhandlung auf morgen vertagt. Morgen sollen die Plaidoyers beginnen.

Ein Theologenkongreß in. Gerichtssaal.

Ein nicht alltägliches Aussehen, so wie es sich um die Personen, die als Zeugen geladen waren, handelte, bot am Dienstag der Sitzungssaal des Landgerichts Berlin III, in dem die 6. Strafkammer gegen den Landesleiter der Zeitschrift „Der Weg“ Dr. med. Zeppler (Charlottenburg) und den Schriftsteller Otto Lehmann-Rußbüdt (Wilmersdorf-Berlin) wegen Verleumdung und Beschimpfung der evangelischen Kirchen und ihrer Einrichtungen verhandelt wurde. Unter Anführung des Vorsitzenden Dr. med. Zeppler, unter anderem auf Erzellen Garneck, Hiltons Dufreins und des deutschen Kaisers Dischast. Auch Erzellen Gaedel habe einmal den Papst als den größten Schelmen im Vatikan bezeichnet, daraus geht wohl hervor, daß man in dem Kampfbereich der Theologie die Worte nicht immer sorgfältig wählen könne. Das historische Wort Friedlich des Krohen: Zweimal zwei sei vier, wenn ihm aber einer erzählt, daß die Dreieinigkeit eine Person sei, so ist der Erzähler ein Dummkopf und müsse in den Elementarklassen schiedlich gelernt haben“, ist auch heute noch bezeichnend.

Der als Zeuge vernommene Lic. Mann hat an der Form des Artikels Anstoß genommen, von einem geistigen Kampf könne hier keine Rede sein. Ausdrücke wie „bluteres Geistes“ und „bewußter Schwindel“ seien einfach leeres Geschwätz. In Bezug auf den von dem Angeklagten zitierten Ernst Haedel meint der Zeuge, daß gegen die Form der Haedelschen Kampfworte schon oft protestiert worden sei. Eindeutige Zeugen, denen Lic. Mann seinerzeit den Artikel vorgelesen hat, äußern sich in gleichem Sinne.

Der liberale Pastor Wald von der Berliner Melanchthonskirche äußert sich über das Apokostikum ausführlich. Auf der Kanzel sei heute jeder Geistliche frei und unabhängig; anders sehe es mit dem kirchlichen Gottesdienst am Altar aus, wo bestimmte Formen eingeflochten seien, die von den liberalen Pastoren heute abgelehnt werden. Der äußere Rahmen der Liturgie sei zwar so, daß jeder näher orientierte erkennen könne, daß der Pastor nicht seine eigene Ansicht bekümmere; immerhin empfinde man es im Lager der liberalen Geistlichen als eine Beleidigung, daß in der Gemeinde auch nur der Verdacht der Unwahrhaftigkeit entlocken könne. Von einer selbständigen Unwahrhaftigkeit sei aber keine Rede.

Der Sachverständige Dr. Wielhaber hält beide Anklagepunkte für Idealisten, die aus reinster Motiven handeln. Goethe und Nietzsche, auch Heine, hätten sich viel schärfer geäußert. — Der Sachverständige Graf Sodenbroeck erklärt: auch er halte die Diktamen der Königin von Neapel für ein bluteres Geistes. Der Gottesbegriff sei wandelbar. Jeder in diesem Saale habe seine besondere Vorstellung von Gott.

Der Staatsanwalt hält den Angeklagten ihre Unaufrichtigkeit an, andererseits sei die Form des Artikels eine schwere Verleumdung und Beschimpfung. Er beantrage die jetzt Monats Geldstrafe. Der Gerichtshof erkannte gegen Dr. Zeppler auf drei Tage, gegen Lehmann-Rußbüdt auf eine Woche Gefängnis. Den Angeklagten sei zu glauben, daß sie für ein gemeinlich Ideal kämpfen, sie müßten aber auch das Ideal ihrer Gegner achten. Wenn Mutterliebe als Kind die Hände falten läßt, der wisse, was Gott ist. Dieser Gott sei gelästert worden, zugleich im Apokostikum eine landeskirchliche Einrichtung geschildert worden. Die bisherige Unbesonnenheit der Angeklagten und die Tatsache, daß sie ihre ganze Zeit und ihr Geld ihren Verleumdungen ungenüßlich opfern, rechtfertige aber ein mildes Strafmaß.

Gewerkschaftsbewegung.

Deutsches Reich und Ausland.

Zahlreiche Nachrichten aus dem christlichen Lager. Nach der „Kreuzzeitung“ beschuldigt der frühere Redakteur des Christlichen Textilarbeiterverbandes, Köhling, den ersten Vorsitzenden des Verbandes, den Zentrumsabgeordneten Schiffer, der zugleich Vorsitzender des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften ist, sich wiederholt Beträge aus der Kasse des Textilarbeiter-Verbandes angeeignet zu haben. Der Zentralvorstand habe dann beschloffen, die Sache totzuschweigen und den Fehlbetrag auf Konto Lohnbewegung in Nachen zu buchen. Es ist wohl zweifellos, daß Herr Schiffer und der Zentralvorstand zu dieser Beschuldigung das Wort ergreifen werden und ihre Grundlosigkeit klarlegen.

In den Enthüllungen des christlichen Angestellten Köhling hatte die Zentrums- und Arbeiterpresse eine Erklärung gebracht, worin Köhling der Unterschlagung von Verbandsgeldern bezichtigt wurde. Zu dieser Erklärung schreibt nun der Angeklagte Köhling:

In der Zentrums- und Arbeiterpresse wird behauptet, daß ich eine größere, dem Verbande gehörende Selbstsumme unberechtigterweise für mich behalten und verwendet hätte. Das ist eine glatte Unwahrheit. Ich habe mit der Zentrale auf Heller und Pfennig abgerechnet. Ein Guthaben von 300 Mark, welches ich bei dem Vorstand des Christlichen Verbandes in Nohbau habe, hat sich der Verband zu übernehmen geweigert. Tatsache ist daher, daß ich nicht der Schuldner des Verbandes, sondern der Verband mehr Schuldner ist.

Gewerkschaftswahl in Heidelberg. Bei der Wahl der Arbeitnehmervertreter zum Gewerbeamt Heidelberg ergaben die freien Gewerkschaften 1032 Stimmen und 9 Sitze, die Christliche 189 Stimmen und 1 Sitz, die Kirche 28 Stimmen und keinen Sitz. Bei der Wahl der Arbeitgeber werden die freien Gewerkschaften auch einen Sitz erhalten. Das Resultat ist für die freien Gewerkschaften ein glänzendes.

Streik in der Berliner Glasindustrie. Am 1. Oktober haben in Berlin sämtliche Glaschleifer, Polierer und Beleger einmütig die Arbeit eingestellt, weil die bisher geführten Verhandlungen mit den Industriellen zu keiner Verständigung führten.

Der bisher bestehende Tarif wurde am 1. Juli von den Fabrikanten gekündigt und von ihnen der Versuch unternommen, Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen durchzuführen. Dagegen wandten sich die Glaschleifer, sie versuchten, im neuen Tarif einige Verbesserungen durchzusetzen, vor allem eine Verkürzung der Arbeitszeit. Die Verhandlungen führten bis zum Ablauf des Tarifs am 30. September zu keinem Resultat und so wurde am 1. Oktober die Arbeit nicht mehr aufgenommen. Damit sind die Verhandlungen jedoch nicht erschöpft, sie werden weitergeführt.

Lagererstreik in Marbach a. N. Die Lagerer bei der Firma Beck u. Teil sind a. s. t. Die Verhandlungen scheiterten, weil der Vertreter der Holzindustriellen: trotz Entgegenkommen der Firma darauf bestand, die Arbeiter müßten, bevor weitere Verhandlungen stattfinden, erst die Erklärung abgeben, daß sie auf jede Arbeitszeitverkürzung verzichten und den 15. Februar als Abfahrstermin des event. abguschließenden Vertrages anerkennen. Mit gebundenen Händen können doch die Arbeiter keine Verhandlungen führen. Hier zeigt sich wieder, welchen unheilvollen Lasterismus die Unterhändler der Industriellenverbände sich leisten dürfen, und wie sie die Arbeiter in den Streik hineinzwängen. Arbeiter, haltet den Zug fest!

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Eine Frauenkonferenz

tagte dieser Tage für den Agitationsbezirk Sangerhieselau in Freiturg i. Schl. — Die Konferenz war von 89 Delegierten besetzt. Es sprachen die Genossin Pleh über Kinderschutz und Jugendbewegung und die Sekretärin für Schlesien, Genossin Wulff, über die Frage, wie die Frauen am besten für die sozialistische Agitation zu gewinnen seien. Am besten Fortschritte knüpfte sich eine lebhaft ausgeführte der Genossinnen. Die Debatte gab ein hübsches Bild von den Zuständen, unter denen das

Wosen, 2. Oktober. Der Fleischpreis in der Stadtverordnetenversammlung. Die große Aktion, die die Fleischpreise gegen den Magistrat internieren haben, beschaltigte die letzte Stadtverordnetenversammlung in einer langen, zum Teil erregten Verhandlung. Das das Geschick des Magistrats mit den 600 Jentnern australischer Geflügelhändler, was verhängnisvoll ist, allein den Fleischpreisen zuzuschreiben, die jede Minderung bei dem Verlust des Fleisches nicht nur verweigert, sondern auch jede Verhandlung mit den städtischen Behörden abgelehnt haben. Infolgedessen mußte der Preis des Fleisches — über dessen Beschaffenheit und Qualität übrigens bis zum Schluss nur eine Stimme des Lobes herrschte — zu unangehörig billigen Preisen verkauft werden, was der Stadt einen Verlust von 7700 Mark einbrachte, andererseits aber für die Bevölkerung, und namentlich die ärmeren Schichten derselben, eine seltene Wohltat war. Dies wurde auch von den meisten Rednern anerkannt, die mit dem Direktor des Statistischen Amtes, Dr. Franke, entschieden betonten, daß das Wohl der Gesamtheit über den Interessen einer Kategorie von Handwerksmeistern stehe und die Bevölkerung einer großen Stadt, die sich aus Anlaß der Einquartierung eines ganzen Armeekorps in einer Wohnlage befindet, nicht von der Willkür der Fleischhändler abhängig sein dürfe. Verteidigt wurde das Verhalten der Fleischhändler nur von dem Stadtdirektor, der in der Lage eines Mahlers des Bundes der Landwirte die deutsche Landwirtschaft pries und das Vorgehen des Magistrats nationalfeindlich nannte und als einen Schritt auf dem Wege zum „Kommunalfaschismus“ (1) bezeichnete; er mußte sich dafür sagen lassen, daß man nicht in Berlin im Jektus Busch, sondern in Wosen in der Stadtverordnetenversammlung sei. Oberbürgermeister Dr. Wilm's erklärte, daß sich der Magistrat keine Vorschriften machen lasse, wenn das allgemeine Wohl in Frage komme. Eventuelle weitere Schritte würden von der Preisbildung abhängen. Er verfolge neben der Fleischpreis- auch die Brotpreis- und Warenausgabe und müsse feststellen, daß die Brotpreise zwischen 16% und 11% weniger pro Pfund schwanken; dabei sei das teuerste Brot das schlechteste und werde gerade von den ärmsten Leuten gegessen. Es müßten sich die Preise für die wichtigsten Nahrungsmittel in solchen Rahmen bewegen, daß sie auch von dem kleinen Manne erwerbbar seien. Der Oberbürgermeister teilte dann noch mit, daß der städtische Zuschuß zu dem Verkauf des russischen Schweinefleisches 4000—4100 Mark und derjenige zum Verkauf des australischen Geflügelfleisches 7700 Mark betrage; die Summen wurden von der Versammlung bekräftigt. Der Magistrat teilte dann mit, daß er beschließen habe, den Warenausgabe und Warenausgabe zu prüfen und zu diesem Zweck Anträge auf Desinfektion der Wohnungen entgegenzunehmen. Diese Desinfektionen sollen bei einem Jahre mit weniger als 3000 Mark Einkommen kostenfrei durchgeführt werden.

Zum beabsichtigten Stadtrat (Dezernent für Gewerbe- und Schiedsgerichte) wurde der frühere Bürgermeister von Wimbush, Dr. Doutermann's-Danzig, gewählt. — Dem Oberbürgermeister Dr. Wilm's wurde eine Zulage von 3000 Mk. und dem Bürgermeister Kunze eine solche von 2000 Mk. bewilligt. Seltlich ist man bei der Bewilligung von Zulagen an die misshandelten entlassenen Arbeiter ebenso gütig! Oder doch nicht? — Es wurden noch 3000 Mark für die Schaffung der Stelle eines städtischen Wohnungspflegers bewilligt.


Bromberg, 2. Oktober. Stadtverordnetenwahlen finden hier vom 15. November bis 15. Dezember d. J. statt. Es sind 18 Stadtverordnete zu wählen, und zwar in der dritten Abteilung fünf, in der zweiten Abteilung vier und in der ersten Abteilung fünf Stadtverordnete. Des Weiteren finden in der ersten und zweiten Abteilung je zwei Ersatzwahlen statt. Die Zahl der Wähler beträgt in der dritten Abteilung 7143, in der zweiten Abteilung 1829 und in der ersten Abteilung 216. Jeder Wähler der ersten Klasse bedeutet demnach 33 Mal soviel als ein Wähler der dritten Klasse. Dieser Umstand und die weitere Ungleichheit, daß nicht nach Bezirken, sondern über die ganze Stadt gewählt wird, macht die Arbeiterschaft einflußlos. — Die Arbeiter braucht man nur zum Steuernzahlen.

Bromberg, 2. Oktober. Vortrags-Kurios. Ein wissenschaftlicher Kursus nimmt seinen Anfang am Sonntag, den 19. d. Mts. Und zwar spricht Dr. Dunder über die wirtschaftlichen Grundlagen des Sozialismus, welches Thema er in acht Vorträgen behandeln wird. Arbeiter, Gewerkschaftsangehörige! Belehrt Euch zahlreich an den Vorträgen. Karten sind bei allen Gewerkschaftsvorständen und im Bureau des Holzarbeiterverbandes, Brunnenstraße 13a, zu haben.

Bromberg, 2. Oktober. Tödlicher Unfall. Der beim Drechseln beschäftigten Besitzers Frau Kother in Jaschütz flog ein eiserner Nagel der Maschine an den Kopf. Frau Kother war auf der Stelle tot.

Bromberg, 2. Oktober. Aus Not. Wegen Unterschlagung und Bückerschuldung wurde der Weichensteller Georg Dolega aus Schubin vom hiesigen Schwurgericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte 1915 2000 Mark Fahrkartengelder unterschlagen, und um die Verhaftungen zu verschleiern, falsche Eintragungen in die Bücher gemacht. Den Betrag hat er später gedeckt. Es wurde festgestellt, daß der Angeklagte in bitterster Not gehandelt hatte und auf Antrag der Geschworenen soll für ihn ein Gnadenantrag eingereicht werden. — Das alte Lied. Durch miserable Bezahlung treibt man erst indirekt die Leute auf den Weg des Verbrechens, um sie dann der königlichen Gnade zu empfehlen.

7786/2



Unsere Marine
Erstklassig
Die beste
2 Pfg
Cigarette

GEORG A. JASMATZI A. G. DRESDEN
GRÖSSTE DEUTSCHE
CIGARETTENFABRIK

Wohlan, 1. Oktober. Arbeiter und Parteigenossen! Sonntag, den 1. Oktober, nachmittags von 8—6 Uhr finden die Ausschusssitzungen zur Ortskrankenkasse im Gasthaus am „Hohen Saime“ statt. Jedes Krankentafel-Mitglied, ob Frau oder Mann, das über 21 Jahre alt ist, ist wahlberechtigt. Wenn die Wohlaner Arbeitervertreter in den Ausschuss haben will, die ihre Interessen richtig vertreten, so muß bei der Wahl, die geheim ist, nur die „Wahltagliste Nr. 2“ erwähnt werden. Stimmzettel werden vor dem Wahllokal ausgegeben. An die Genossen ergeht noch einmal die Aufforderung, sich sämtlich an der Wahl als „Schlepper“ zu beteiligen, damit die säumigen Arbeiter herbeigezogen werden.

Jiegenhals, 2. Oktober. Zu den Krankentafelwahlen. Die Wahl der Ausschusssmitglieder bei der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse findet am 2. November statt. Zu wählen sind 16 Ausschusssmitglieder und 32 Ersatzmitglieder. Wahlberechtigt sind alle 21 Jahre alten Mitglieder der Kasse ohne Unterschied des Geschlechts, sowie die Mitglieder derjenigen Kassen, die zum 1. Januar 1914 zur Allgemeinen Ortskrankenkasse übergehen und auch alle vom 1. Januar 1914 Versicherungspflichtigen. Es ist nun Pflicht aller Parteigenossen, für die Liste der freien Gewerkschaften zu agitieren und dafür zu sorgen, daß jeder das Wahlrecht sich zur Wahl verpflichtet macht. Wenn jeder noch die Zeit bis zum Wahltermin ausnützt und seinen Mann stellt, wird der Erfolg nicht ausbleiben, auch wenn es den Gegnern nicht gefällt.

Ströbel, 30. September. Aus der Partei. Am Freitag lagte bei Görlitz eine Mitglieder-Versammlung, die sich mit der Delegiertenwahl zur Parteikonferenz beschäftigte. Die Versammlung waren einstimmig der Meinung, auch die Frauen mehr als bisher an engeren Parteiarbeit heranzuziehen. Als Delegierte wurde Genossin Kroker gewählt. Der Vorsitzende betonte, daß wir die Pflicht haben, uns noch mehr um die Jugend zu kümmern, nachdem die Bürgerlichen eifrig bestrebt sind, jeden einzelnen in ihre Organisationsaufzunehmen. Auf Anregung des Genossen Hartmann soll sich der Arbeiterausschuss damit beschäftigen. Schwere Worte fielen über den schwachen Veranlassungsgrund: von 150 Mitgliedern waren leider nur 33 anwesend. Auch die Gemeindevorstände wurden ermahnt, sich mehr an den Versammlungen zu beteiligen. Genossen! Mit der Gleichgültigkeit schwächt sich der Verwaltung nur die Arbeit. Seltlich beteiligen sich die Genossen an der Kalenderverbreitung. Näheres wird noch von dem Vorsitzenden bekannt gegeben.

Zaara, 29. September. Am im Geiste. Der hiesige christliche Königsverein hielt in Conradradau eine Versammlung ab, in der der Vereinssekretär Praetorius einen Vortrag hielt über „Ungerechte Angriffe gegen die Reichsversicherungsordnung“. Er führte aus, daß die deutsche Arbeiterversicherung unermesslich über allen ähnlichen Einrichtungen anderer Staaten liege und daß sie ein Segen für die Arbeiter sei. Jeder, der das Wesen und Wirken kennt, muß das zugeben. Wie gering sind die Leistungen auf diesem Gebiet in anderen Staaten, vornehmlich in den Republiken und Demokratien. In einem Punkt kann man mit dem Herrn Praetorius übereinstimmen, nämlich, daß bei uns das Geld zwar hoch aus den Taschen der Arbeiter zusammengekratzt wird und daß wir auf diesem Gebiete allen Staaten voraus sind. Dafür stehen aber die Leistungen bei uns umso tiefer. Das der Herr Sekretär Praetorius und seine Weisheit nachstehenden Zuhörer noch nichts vernommen von der allgem. bekannten Rentenversicherung. Täglich kann man Berichte lesen in den wirklichen Arbeiterzeitungen, wie alte, gebrechliche in den letzten Jahren lebende Leute einfach abgemordet werden von den Versicherungsanstalten mit der Begründung: Altersrente gibts keine, weil zu wenig Markten gefleht und Zinsüberschüsse auch nicht, weil noch zu gesund. Wie viele alte, abgerackerte Leute haben schon Selbstmord verübt, weil man ihnen die Rente abnahm, aber erst gar nicht bewilligte. Wenn die Rentenversicherung so weiter geht wie bisher, wird in einigen Jahren niemand mehr zu finden sein, welche sie erhält. Heber solche Zustände können eben nur königsvereine Arbeiter und ihre Sekretäre Lobgesänge aufstimmen.

Merzsch, 2. Oktober. Die Nase abgehakt. Bei einem Streit zwischen polnischen Arbeitern am Sonntag in einem Gasthause wurde dem einen von einem seiner Landsleute mit einer Rübenhacke ein Stück der Nase abgehauen.

Oppeln, 2. Oktober. Liebesdrama. Montag früh verlor ich im Walde bei Grundbüch der städtische Volksgymnasium Schulz, verheiratet und Familienvater, eine gleichfalls verheiratete Frau, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt, durch einen Revolverausbruch schwer und tödlich verwundet. Die schwerverletzte Frau wurde in das St. Adalbert-Hospital gebracht.

Neustadt O.S., 28. September. Vom Kreisrat. Infolge Umkaufes des Kreisverwaltungsgebäudes tagte derselbe im Hotel „Zum goldenen Kreuz“. Die Rechnung der Kreisverwaltungsstelle für das Rechnungsjahr 1911 weist einschließlich der Lebensfonds eine Einnahme von 1 465 472,27 Mk. auf, der eine Ausgabe von 1 234 506,70 Mk. gegenübersteht, es bleibt also ein Bestand von 230 965,57 Mk. zu verzeichnen. Mehrausgaben für Kreisverwaltungsverwaltung, Pflege von Geisteskranken und zur Deckung von Ausfällen an Beiträgen für die Unterhaltung der Posenaloh, für Verkehrsanlagen u. dergl. in Höhe von zusammen 257,75 Mk. wurden genehmigt. Die Ueberschüsse des Rechnungsjahres 1911 in Höhe von 20 335,10 Mk. werden einem besonderen Reservefonds zugeführt. Der mit einem Kostenschlag in Höhe von 160 000 Mk. genehmigte Umbau des Kreisverwaltungsgebäudes soll mit elektrischer Beleuchtung, deren Anlage die Kosten von 5000 Mk. erfordert, versehen werden. Zur Deckung der Gesamtaufkosten soll bei der Neustädter Kreis-Kasse ein mit 3 1/2 Prozent zu verzinsendes und mit 2 Prozent zu tilgendes Darlehen in Höhe von 165 000 Mark aufgenommen werden. Bei letzter Sitzung hat sich eine Gesellschaft gebildet, die den Stauwärter bei Dittmarch zur Erzeugung von Elektrizität benutzen will, mit der die Kreisleitung, Neustadt O.S., Falkenberg und Grottau hinreichend versorgt werden sollen. Das Wert dürfte in 3 bis 4 Jahren fertiggestellt sein. Diesen Anträgen wurde die Zustimmung erteilt.

Neustadt O.S., 2. Oktober. Ueber den freien Sonnabend-Nachmittag für die Textilarbeiterinnen sprach Kollege Gütler in einer Versammlung im Gewerkschaftshaus. Der Redner schilderte, daß viele Unternehmer den freien Nachmittag schon gewöhren. Jedoch darf es nicht vom guten Willen der Unternehmer abhängen, sondern wie in England muß die freie Zeit für alle Betriebe gleichmäßig geregelt werden. Es wurde beschlossen, Unterschriften für eine Petition an den Reichstag zu sammeln. Kollege Böckel zeigte wie die „Neustädter Zeitung“ gegen die Volkshilfe arbeitet. Diese Verdrehungsstücke kennzeichnet die „Neustädter Zeitung“. Nach einem ergreifenden Schlusswort, wobei der Vortragende die christlichen und gelben Organisationen schilderte, wurde die Versammlung geschlossen. Die „Neustädter Zeitung“, das Blatt mit dem warmen Herz für Arbeiter und Arbeiterinnen gönnt den letzteren nicht den freien Sonnabend-Nachmittag, indem es dringend warnt, Petitionen mit einer heftigen Forderung zu unterzeichnen. Offenbar liegt die Bewilligung dieses so selbstverständlichen Wunsches nicht im Interesse der schwachen Textilarbeiter, und deshalb muß sie ihre Schiffe warnen. Keine Arbeiterfreunde!

Proletariat zu leben hat. — Großindustrielle und großagrarisches Ausbeutungsformel lasten schwer auf der armen Bevölkerung. Trost der Niesengewinne der schrecklichen Industrie, die meist einen festsitigen Charakter hat, ist die Lage der Arbeiter erbärmlich. Das fühlen besonders die Frauen, die einen Einblick in die sozialistische Bewegung gewonnen haben. Ältere Klagen über Teilnahmlosigkeit weiter Arbeiterkreise und über unverständige Ablehnung der Frauen gegen die so laudable Mühsal der Arbeit kamen zum Ausdruck. Auch das Schnapsübel wurde lebhaft diskutiert. Viele Arbeiter, selbst solche, die aufgeregter sein wollen, können sich vom Kneipenleben nicht losmachen. Auch darüber wurde geflagt, daß die Erziehungsverhältnisse in den Arbeiterfamilien unter großer Interesselosigkeit für das Werden des Nachwuchses litten. Viel sündlichere hier die gemütskranke Arbeitstron, viel aber auch die Gedankenlosigkeit der Eltern. Die Verarmung liefen darauf hinaus, in verächtlicher Weise die Kleinarbeit in der Kalkulation unter den Frauen zu fördern und mit größerer Sorgfalt und Mitleidigkeit den Kinderschutz und die Jugendgewinnung zu betreiben.

Rauer, 2. Oktober. Achtung, Krankentafelmitglied! Allen Mitgliedern der drei hiesigen Ortskrankentafeln, der Handwerker-, der Bau- und Zimmerer-, die zum 1. Januar 1914 eine gemeinschaftliche Ortskrankentafel bilden, zur Kenntnis, daß laut Bekanntmachung des Versicherungsausschusses die Vertreterwahlen auf Dienstag, den 7. Oktober, festgesetzt sind, und zwar in der Zeit von vormittags 11 Uhr bis 2 Uhr nachmittags im Kaiserhof. Wahlberechtigt sind alle Kassenmitglieder, die das 21. Jahr vollendet haben. Von den Arbeitnehmern sind zwei Listen aufgestellt worden, die erste von den freien, Gewerkschaften, die zweite von gesamten bürgerlichen Mitbürgern. Das letztere sind Leute, die sich bis jetzt noch nicht in die Krankentafeln irgendwoe eingeschrieben haben. Zu dieser Liste gehören der evangelische Männer- und Jünglings-Verein, der katholische Gesellen-Verein, der katholische Arbeiterverein, die Christlichen, die Hirsch-Dunderstein Gewerkschaft und der Handlungsgesellen-Verein. Dieser ganze Mitbürgerschaft sucht nun unter der Führung eines hiesigen Kaufmanns und der Geistlichkeit die Kasse an sich zu reißen, und die bis jetzt gute Leistung der drei Kassen aus dem Felde zu schlagen. Wesentlich bestand der Vorstand der hiesigen Kassen aus freigewerkschaftlich Organisierten, die ihre Pflicht aller Wähler, genau zu prüfen, wer ihre Stimme bei der Wahl bekommen soll. Arbeiter, Frauen und Mädchen! Die Augen auf! Bleibe niemand zurück bei der Wahl! Auf jede Stimme kommt es an. Wer da will, daß das Interesse der Versicherten wahrgenommen wird wie bisher, wer da will, daß die Verschlechterungen, die das Gerede von selbst mit sich bringt, nicht noch mehr vergrößert werden, der wähle am Dienstag, den 7. Oktober, die Liste Nr. 1. Die Wahl ist geheim.

Um allen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich gründlich über die bevorstehenden Wahlen des Ausschusses zur Allgemeinen Ortskrankentafel zu unterrichten, sowie die Angriffe des hiesigen „Sindbilates“ zurückzuweisen, findet Freitag, den 3. Oktober, abends 8 Uhr, im „Grünen Adler“ eine Versammlung aller Versicherten statt, zu der jedermann eingeladen ist.

Landeshut, 2. Oktober. Achtung, Genossen vom Wahlkreis Rauer-Landeshut-Walkenbain. Allen Parteigenossen des Wahlkreises zur Nachricht, daß in den nächsten Tagen die zu verbreitenden Volkskalender fertiggestellt und sofort verschickt werden. Die Leiter der Wahlkreiskomitee werden gebeten, die Verbreitung sorgfältig in die Wege zu leiten. In die Parteigenossen aller Orte aber rufen wir das dringende Ersuchen, sich zahlreich an der Verbreitung zu beteiligen. Es ist ein überaus wichtiges Stück Parteiarbeit, das geleistet werden muß und das Opfer ist nicht allzu groß, wenn die Beteiligung stark ist. Darum fehle keiner, der Anspruch darauf erhebt, zu denen zu gehören, die im Dienste der Partei etwas geleistet haben. Der Wahlvereinsvorstand.

Gottesberg, 2. Oktober. Ein Jahr drei Monate Gefängnis. Der Bergbauer Hermann Barth von hier hatte sich im Herbst vorigen Jahres und im Juni dieses Jahres in zwei Fällen eines Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz schuldig gemacht und mußte sich deshalb vor der Strafkammer in Waldenburg verantworten. Die Beweisaufnahme ergab, daß er zwei Dynamitpatronen in seinem Besitz, diese von der Grube mit nach Hause gebracht und in seiner Wohnung aufbewahrt hatte. Auf die Frage des Vorsitzenden, zu welchem Zweck er sich die Patronen angeeignet habe, gab er an, daß er mit seiner Frau und seinem Abteilungsleiter in Unfrieden gelebt habe und infolgedessen mit sich Schluss machen wollte. Er wurde als ein dem Punkte ergebener Mann geschilbert, der seine Frau des öfteren schlecht behandelt und sich um das Wohl seiner vier Kinder wenig bekümmert. Nach § 8 des Sprengstoffgesetzes verurteilte ihn das Gericht dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis, mit der Begründung, daß es in seiner Absicht lag, sich das Leben zu nehmen und auch andere Leute noch hätten geschädigt werden können. Der Verurteilte wurde wegen Fluchtverdachts sofort in Haft genommen.

Glogau, 2. Oktober. Willige Südhne. Der Hauptmann Graf von Broddorf im Feldartillerie-Regiment Nr. 5 aus Sprottau hatte einen Kanonier so vor die Brust gestoßen, daß dieser gegen eine Wand taumelte. Dafür erhielt er vom Glogauer Kriegsgericht ganze vier Tage Stubenarrest subdiert.

Glogau, 2. Oktober. Eröffnung einer Bahnlinie. Nach kaum zweijähriger Bauzeit konnte am Montag die Bahnlinie Glogau—Schlawa, bzw. Schlawa—Frankfurt dem Verkehr übergeben werden. Zwei Sonderzüge von Glogau und Frankfurt wurden gegen 11 Uhr abgelassen und brachten eine stattliche Anzahl geladener Gäste nach dem aufs prächtigste geschmückten Städtchen Schlawa, wo ein Festessen stattfand. Der Bahnbau hat 8 320 000 Mark Kosten verursacht.

Baunax, 2. Oktober. Beihmann-Hollweg schießt Böde! Vorige Woche weillte der Reichskangler als Jagdgast des Fürsten von Solms-Baruth in Klischdorf. Nach bürgerlichen Blättern soll er sogar mehrere harte Böde geschossen haben. — Als ob das die ersten wären.

Brieg, 2. Oktober. Es wird nicht. Die Eisenbahndirektion Breslau hat der Rammslauer Stadtverwaltung amtlich mitgeteilt, daß das Eisenbahnprojekt Rammslau—Brieg wegen voranschreitender Unrentabilität vorläufig aufgegeben worden ist.

Bei uns in Preußen herrscht ein kaufmännischer Geist bei der Verwaltung. Ohne Garantie für Ueberichuß wird nichts unternommen. Vorher schöpfen aber Privatkapitalisten in der Regel das Fett ab.

Brieg, 2. Oktober. Opfer seines Berufs. Ein tödlicher Unfall ereignete sich Dienstag mittags in der dritten Stunde in dem Zufahrtswege zur Loewenthal'schen Fabrik. Auf dem Fahrpfad war ein Seemann der Firma durchgegangen und galoppierte mit dem Wagen durch die kleine Allee, die zur Fabrik führt. Dabei rannte es gegen den Holzbaum, wodurch der Lenker des Seepannes, der Kaufherr Meier, vom Wagen stürzte. Er wurde zwischen dem Wagen, an dem er hängen blieb, und dem Ratte, der erheblich beschädigt wurde, eine Strecke geschleift und erlitt schwere Verletzungen. Die Pferde wurden halb aufgehallen und der Beringlücke aus seiner schrecklichen Lage befreit. Durch Mannschaften der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger wurde er nach der Krankenanstalt geschafft, wo er seinen Verletzungen in der Nacht erlag. Er hatte, wie die „Brieger Zeitung“ zu melden weiß, einen Schädelbruch, Bruch seiner Schulterblätter, sowie weitere äußere und innere Verletzungen erlitten.

— Eine Frau mit vier Kindern verschwunden. Am Sonntag vormittags 8 Uhr hat die Ehefrau Emma des E. B. I.